

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früh, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 87.

Sonnabend, den 11. April 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt.“

Vom Militarismus.

R. K. Der Militarismus erinnert an die leonidische Hydra, der, als Herkules sie töten wollte, für jeden abgetöteten Kopf zwei neue wuchsen. Kaum gibt man sich der Hoffnung hin, daß endlich ein Hindernis für seine weitere Entwicklung eingetreten sei, so erscheint etwas Neues, das das Hindernis wegräumt. So war der Glaube berechtigt, die modernen Hilfsmittel der Armeen, zum Beispiel die Telephone, die Fesselballons, die Mitführung schwerer Geschütze bei den Feldtruppen würden den Train so großen Umfang annehmen lassen, daß das von selbst eine Beschränkung der Armeen zur Folge haben werde. Es ist ja klar, daß der Umfang des Trains einen großen Einfluß auf die Schnelligkeit der strategischen Bewegungen und damit auf die Schlagfertigkeit ausübt. Wenn hinter den Truppen endlose Trainkolonnen herziehen, so hat die Beweglichkeit des Heeres darunter sehr zu leiden, weil die Abteilungen dann halten müssen, nur damit die Trains wieder an sie herankommen können. Außerdem wächst mit dem Train auch die Schwierigkeit der sehr wichtigen Pferdeverpflegung, da die Pferdezahl um so größer ist, je mehr Wagen die Bagage zählt. Aber alle die schönen Hoffnungen, die wir auf die Vermehrung des Trains setzen, werden durch die beabsichtigte Einführung von Automobil-Trainkolonnen vernichtet. Ein Train-Automobil wird, weil es kein Gespann benötigt, natürlich viel weniger Raum in der Marschkolonne beanspruchen, als die bisherigen Trainwagen, von denen viele mit vier, ja sechs Pferden bespannt sind. Auf diese Weise wird die Bagage trotz des großen technischen Apparates, dessen eine moderne Armee bedarf, kleiner werden. Durch die Automobile fallen auch die Schwierigkeiten der Pferdeverpflegung für den Train weg.

Es ist nahezu unglücklich, wie die Kunst der Menschen- und Güterverrichtung in den letzten zwanzig Jahren sich entwickelt hat. In diesem Zeitraum wurde das rachsüchtige Pulver, die kleinkalibrigen Repetiergewehre, die Schnellfeuergeschütze, die Maschinengewehre, die Feldtelephone, die Distanzmesser eingeführt. Die Verwendung des Fesselballons ist intensiver geworden, das lenkbare Luftschiff hat sich ebenfalls eingestellt, ganze Radfahrerabteilungen wurden geschaffen und nun stehen auch noch die Automobil-Trainkolonnen in Aussicht. An eine solche rapide Entwicklung der Kriegsmittel hat vor zwanzig Jahren auch der größte militärische Optimist nicht gedacht.

Alle die genannten Erfindungen drängen teilweise zur Schaffung von Millionenheeren, teilweise erleichtern sie sie. Die furchtbare Wirkung der modernen Waffen erfordert viel Menschenmaterial sowohl in der Front, wie auch zu Hause als Reservat. Mögen auch die einzelnen Schlachten verhältnismäßig nicht mehr so blutig sein, wie in den Zeiten, in denen der Kampf ganz oder hauptsächlich mit den Nahwaffen (Speer, Schwert, Bajonett) ausgefochten wurde, so sind doch Schlachten und Gefechte im modernen Kriege häufiger als damals und daher die Gesamtverluste sehr hoch. Zu allem Überflusse jährt sich der dreimal heilige Geldsack von der Sozialdemokratie bedroht und daher wird die Kopfzahl der aktiven Armeen in gewissen Ländern, vor allem im Deutschen Reich, wo ja auch noch eine hübsche Portion Absolutismus dem Volke erhalten bleiben muß, stetig vermehrt. Bei der allgemeinen Wehrpflicht ist aber das im Kriege verwendbare Heer ein Mehrfaches der aktiven Armee.

Während nun die Waffenwirkung im Kriegsfalle die Aufstellung großer Heere ratsam erscheinen läßt, helfen, wie schon angedeutet, andere Erfindungen über viele der Schwierigkeiten hinweg, die der Führung und Verpflegung solcher Massenheere entgegenstehen. Die modernen Aufklärungs- und Verbindungsmittel leisten hier treffliche Dienste. Ebenso die Herstellung von Konserven. Entwickelt sich die Kunst, das Fleisch geschlachteter Tiere frisch zu erhalten, weiter, so ist auf dem Gebiete der Ernährung der Massenheere wieder ein Schritt vorwärts getan. Empfinden die besitzenden Klassen nicht einen großen Ekel gegen das Pferdefleisch, so stünde es mit dem Problem der Verpflegung der Millionenarmee noch einfacher. Gerade in den Tagen, wo die Verpflegungsschwierigkeiten sehr wachsen, nämlich unmittelbar nach der Schlacht, hätte wenigstens der Sieger reichlich Fleisch an den erschöpften und verwundeten Pferden. Vielleicht kommt noch die Zeit, in der die Offiziere und die Einjährigen im Frieden wöchentlich einmal zwangsweise Pferdefleisch essen müssen, damit sie sich an die Kost für den Kriegsfall gewöhnen. Es wäre den Herrschaften sehr gesund, weil sie auf diese Weise kennen lernen würden, wie gut es viele Proletarier im Deutschen Reich haben,

wobei freilich zu bemerken ist, daß der deutsche Arbeiter sich vielfach gezwungen sieht, sogar Hundefleisch zu essen.

Die Aussichten darauf, daß der Militarismus an seiner eigenen Beschaffenheit zugrunde gehen wird, sind sehr gering. Die liebe Wissenschaft, die ihm eifrig ihre Dienste widmet — er zahlt ja bar und prompt — sorgt schon dafür. Freilich wird auch er nicht ewig leben, denn er verschlingt so viel Geld, daß er eines Tages nicht mehr so gesättigt werden kann wie bisher, soll der Staat nicht bankrott werden. Vor zehn Jahren verschlangen der deutsche Land- und Wasser-Militarismus „nur“ 780 Millionen im Jahre, jetzt fordern die beiden Ungetüme 1 1/2 Milliarden. Darum haben die königlich preussischen Finanzmänner auch ihre liebe Not, die entsprechenden Steuerquellen zu finden. Das Geschäft ist um so schwieriger, als die besitzenden deutschen Klassen zwar sehr für Armee und Marine schwärmen, ihre Söhne auch gern in der Uniform des aktiven oder wenigstens des Reserveoffiziers sehen, aber für die Herrlichkeit des Heeres und der Flotte nicht ordentlich bezahlen wollen. Aber ihr Sträuben hilft ihnen auf die Dauer nichts. Es wird die Zeit erscheinen, wo auch sie in ihren Sack gegriffen wird. Freilich ist dies ein schlechter Trost, denn an der unausbleiblichen finanziellen Erschöpfung des Reiches wird es nichts ändern. Wenn man an die Milliarden, die allein das Deutsche Reich für militärische Zwecke ausgegeben hat, denkt — es dürften nahezu 30 Milliarden sein — so möchte man sich die Haare ausraufen. Und was wurde mit dem Gelde erreicht? Wie die „Patrioten“ sagen, wurde damit der Friede erhalten. Kein sehr billiger Friede das! Aber mit Verlaub: Wer will denn den Frieden stören? Vielleicht die Völker? Das fällt ihnen gar nicht ein. Sie sind froh, wenn sie ihr Brot friedlich verdienen können. Die Zeiten, in denen der Soldat reich mit Beute beladen nach Hause zurückkehren konnte, sind ja längst vorbei. Jetzt profitieren nur mehr die siegreichen Monarchen, die aus dem Kriege gesund zurückkehrenden Offiziere, die Bankiers, die Armeen- und Marineoffizianten.

An die Sozialdemokratie in Preußen!

Parteiengenossen! Am 3. Juni dieses Jahres finden die Urwahlen und am 16. Juni die Abgeordnetenwahlen für das preussische Dreiklassenparlament statt. Entsprechend den Beschlüssen des Mainzer Parteitages hat sich die Partei mit allen Kräften an den Landtagswahlen zu beteiligen.

Trotzdem die öffentliche Stimmabgabe den wirtschaftlich und politisch Abhängigen die offene Bekundung ihrer Gesinnung bei der Wahl erschwert, müssen alle Parteiengenossen ihre ganze Kraft für den Wahlkampf einsetzen, um ein möglichst glänzendes Resultat zunächst bei den Wahlmännerwahlen zu erzielen.

Die Partei hat in erster Linie durch möglichst starke Wahlbeteiligung Protest zu erheben gegen ein Wahlssystem, das eine Schande für einen Staat ist, der ein Kulturstaat sein will. Jede Stimme mehr, die für uns abgegeben wird, steigert die Wucht des Protestes!

Aber nicht allein Protest gilt es zu erheben. So ungünstig auch die Kampfbedingungen für uns sind, so muß es uns doch bei äußerster Einsetzung aller Kräfte gelingen, endlich dem preussischen Proletariat die Tore des Landtags zu öffnen! Zugleich soll dieser Kampf aller Welt die schmachvolle Ungerechtigkeit zeigen, die 85 Prozent der Wähler in die dritte Klasse schleudert und sie zugunsten der 15 Prozent Wähler der beiden ersten Klassen entrechtet.

Ein blutigerer Hohn auf die Gleichheit der staatsbürgerlichen Rechte ist nicht möglich. Dem Volke muß die Wertlosigkeit dieses Scheinwahlrechts zum Bewußtsein gebracht werden, um seine Erbitterung und Empörung gegen das bestehende Wahlrecht zu entflammen. Es muß ein System hassen lernen, das mehr als vier Fünftel der Wähler zu politischen Heloten degradiert.

Die 85 Prozent der Wähler in der dritten Klasse für das Dreiklassenparlament sind im Jahre 1908 genau so recht- und machtlos, wie es das arbeitende Volk vor dem März 1848 war. Das ist der Fortschritt, den an politischen Rechten das Volk in Preußen seit sechzig Jahren gemacht hat.

Was die Männer der Tat in der Revolution von 1848 errangen, hat eine feige Bourgeoisie der Reaktion preisgegeben. Das damals Verlorene muß zurückerobert, die Rechte des Volkes müssen entsprechend der Kulturentwicklung erweitert werden!

Es handelt sich für die große Masse des Volkes und insbesondere für die preussische Arbeiterklasse um die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen

Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts auf Grund der Verhältnismahl.

Gründliche Wahlreform im Sinne dieser Grundzüge ist die Forderung, der in erster Linie der jetzige Wahlkampf zu gelten hat.

Die Arbeiterklasse ist an der Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts um so stärker interessiert, da die Aufgaben, mit denen der Landtag sich zu beschäftigen hat, ihre wichtigsten Lebensinteressen betreffen.

Zu diesen Aufgaben gehören unter anderen: Die Steuergesetzgebung für Staat und Gemeinde; die Regelung des gesamten Erziehungswesens von der Volksschule bis zu den Hochschulen; die Stellung der Schule zu Staat und Kirche; das Volksgeld- und Justizwesen; das große Gebiet der Agrargesetzgebung; das gesamte Verkehrswesen; Eisenbahnen, Infrageurteilung, Kanalbau, Wegebau; das Gesundheitswesen; die Gemeindegesetzgebung; die Kontrolle über die gesamte Staatsverwaltung und die Lohn-, Gehalts- und Arbeitsbedingungen der vielen Hunderttausende von Beamten und Arbeitern in den Staatsbetrieben, Eisenbahnen, Bergwerken, Salinen, Wald- und Wasserwirtschaft, Straßenbau usw.

Die Kontrolle und die Kritik auf allen diesen Gebieten, die Tätigkeit für Beseitigung vorhandener Uebel und Mißstände, die Arbeit für Verbesserung der Zustände, die selbstverständlich nur im Sinne des sozialdemokratischen Parteiprogramms zu üben ist, eröffnet der Tätigkeit sozialdemokratischer Abgeordneter ein weites Feld.

Parteiengenossen! Es ist eine Riesenaufgabe, die wir uns gestellt haben. Aber eine Partei, die als letztes Ziel die Umgestaltung der ganzen Staats- und Gesellschaftsordnung auf der Grundlage der Demokratie und des Sozialismus erstrebt, darf keine Arbeit zu schwer, keine Aufgabe unlösbar finden. Der Wahlkampf muß auch dazu dienen, unsere Ideen in den Massen zu propagieren, für unsere Parteiorgane neue Leser, für unsere Parteiorganisationen neue Mitglieder zu gewinnen. Hierzu müssen wir den Wahlkampf gründlich ausnützen!

Parteiengenossen! Zur Führung eines energischen Wahlkampfes sind große Mittel erforderlich. Es darf der Kampf in ärmeren Kreisen nicht dadurch erlahmen, daß in entscheidenden Augenblicken die nötigen Gelder fehlen. Wir richten darum an Euch das dringende Ersuchen,

unverzüglich mit Geldsammlungen zu beginnen. Auch die Parteiengenossen außerhalb Preußens müssen dieses Ringen als ihre Sache betrachten und den im Kampf stehenden Genossen Munition liefern! Alle zu diesem Zwecke verfügbaren Gelder sind sofort an H. Gerisch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, mit der Angabe: „Für preussische Landtagswahlen“ zu senden.

Die Weisungen für die Handhabung der komplizierten Wahltechnik, die das Wählen nach dem Dreiklassenwahlrecht erfordert, werden Euch in Kürze zugehen, ebenso die Winke für unser Verhalten bei den engeren Wahlen für Wahlmänner und Abgeordnete.

Parteiengenossen! Geht frisch ans Werk! Seid energisch und unermüdet! Zeigt unseren Gegnern, was wir zu leisten vermögen! Im Kampf nur zeigt sich der Mann!

Hoch die Partei!
Berlin, den 9. April 1908.

Das Zentralwahlkomitee.
Partei Vorstand:
Behr, Eberhardt, Ebert, Gerisch,
Molkebuhr, Müller, Pianckuh, Singer,
Wengels.
Geschäftsführender Ausschuss der Landeskommission.
Boeske, Ernst, Liepmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Probe für die „Wahlrechtsfreunde“.

Die sozialdemokratische Parteiorganisation von Danzig-Stadt will den freisinnigen „Wahlrechtsfreunden“ eine neue Gelegenheit zur Probe auf das Exempel ihrer volksfreundlichen Ehrlichkeit bieten. Sie hat an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Danzig den Antrag gestellt: Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung mögen beschließen: „An den preussischen Landtag ist ein Antrag zu richten, der die Beseitigung des jetzigen Kommunalwahlrechts in Preußen und an dessen Stelle die Einführung des freien, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Personen beiderlei Geschlechts, zum mindesten aber seine Ersetzung durch das Reichstagswahlrecht, fordert.“

Die Ausnahmen vom Ausnahmengesetz.

Kaum ist das Reichsvereinsgesetz durch die Blockparteien glücklich unter Dach und Fach gebracht, so soll die landesgesetzliche Änderung desselben beginnen. Aus Straßburg wird der „Frankf. Zig.“ mitgeteilt: Im Hinblick auf die Verabschiedung des Reichsvereinsgesetzes hat die liberal-demokratische Fraktion des Landesausschusses einen Antrag eingebracht, der Landesausschuss solle beschließen, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den auf Grund des § 7 des Reichsvereinsgesetzes die Sprachenfrage in einer den Interessen unserer einwohnerreichsten Bevölkerung entsprechenden Weise geregelt und der Gebrauch der französischen Sprache in öffentlichen Versammlungen ohne weiteres gestattet wird, wie das nach dem geltenden Landesrecht bisher der Fall war. Der Präsident des Landesausschusses ist ersucht worden, diesen Antrag womöglich auf die Tagesordnung der nächsten Landesausschusssitzung zu setzen.

Politische Fürsorgeerziehung.

Im Reiche der Blockherrlichkeit findet jetzt, nach Reichstagschluss, die Zensurenverteilung statt. Dabei müssen es sich die Blockfreisinnigen gefallen lassen, von den reaktionären Blockorganen in widerwärtigster, für die Freisinnigen geradezu kompromittierender Weise angepöbelt zu werden. Die guten Zensuren, die ihnen von der reaktionären Presse ausgewischt werden, machen einen so abstoßenden Eindruck, je mehr in ihnen das gönnerhafte Herablassende zutage tritt, das die Konservativen den freisinnigen Blockhelfern gegenüber mit steigender Hochmütigkeit markieren haben. Die Linken wissen, was sie ihrem dienstfertigen Trotz bieten dürfen. Denn dieser streicht den Sündenlohn der beschämend „guten“ Zensuren mit demütvoller Blocklosigkeit ein, weisere Besserung gelobend von allen Sünden. Wie unreife Schulbuben, die von den Konservativen gnädigst in Zucht und Erziehung genommen werden müssen, werden die freisinnigen Blockgenossen in einem konservativ-agrarischen Blatte behandelt, das wörtlich schreibt:

Die Gefahr der Sprengung oder des Auseinanderfallens des Blocks liegt augenblicklich nicht vor; sie scheint vielmehr weiter in die Ferne gerückt zu sein als früher. Das darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Block ein vorübergehendes Gebilde bleibt, das die Gewähr dauernden Bestandes keineswegs in sich trägt. Er bleibt aber nach wie vor eine vorläufige politische Notwendigkeit. Die Parteien der Rechten sind mit dem Blocke nicht im mindesten auf Geheiß und Verberb verbunden. Sie haben aber auch nicht das geringste Interesse daran, ihrerseits den Block zu sprengen. Sie werden gewiß auch ferner die Blockpolitik mitmachen, so lange und soweit sie ihnen kein Opfer der Überzeugung zumutet. Geht der Block auseinander, scheitert der Versuch, den Linksliberalismus zu größerer politischer Reife zu erziehen, so werden die rechtsstehenden Parteien das zu tragen und zu überwinden müssen.

Hierzu schreibt die „Berliner Volkszeitung“ mit Recht:

Es ist richtig: Die Konservativen haben bei den Blockschachereien keinen deutlichen Gewinn an ihren reaktionären Prinzipien, von ihrer reaktionären Überzeugung preisgegeben, während die Freisinnigen ihren Parteigrundsatz „Gleiches Recht für alle“ schönede verleugnet haben. Wenn den Freisinnigen zum Dank dafür attestiert wird, daß der ganze Blockrummel weiter nichts bedeutet, als daß ihnen von ihren konservativen Lehrmeistern die politische Unreife abgewöhnt werden soll, so haben sie — es tut uns bitter leid, das sagen zu müssen — diese höhnische Behandlung durchaus verdient. Sie besorgen statt des „ausgesagten“ Zentrums jetzt mit den Konservativen die Geschäfte der Reaktion. Dafür werden sie von den Konservativen in die politische Fürsorgeerziehung genommen. Und von eben demselben Blatte, das den Freisinnigen dieses Erziehungsverhältnis liebevoll klar macht, wird versichert: diese Fürsorgeerziehung werde erst dann ihr Ende gefunden haben; die Freisinnigen werden erst dann den Beweis der ihnen jetzt heizubringenden „größeren politischen Reife“ geliefert haben, wenn sie in der nächsten Kampagne geholfen haben werden, die Reichsjuanzreform in konservativem Sinne zu Stande zu bringen. Nun, da sich nach Herrn v. Payer die Blockfreisinnigen nicht „ausziehen“ lassen wollen, so werden sie den konservativen Fürsorgeerziehungskursus bis zu Ende durchmachen! Sie werden sich das Zeugnis der Reife und der dauernden Besserung erwerben, indem sie durch die Vermehrung der indirekten Steuern auch den finanzpolitischen Teil des durchlöcherigen freisinnigen Programms verleugnen.

Moralische Prügel.

Der Kompromißler v. Payer muß sich von seiner eigenen Parteilichkeit in Württemberg die stärksten Bewürfe gefallen lassen. Der mit der jetzigen Blockpolitik nicht einverstanden demokratische „Hohenhausen“ in Göttingen schreibt u. a. folgendes:

Herrn v. Payer, Rechtsanwalt von Verus und Reichstagsabgeordneter von des Volkes Comit, war am letzten Sonntag in Berlin die Aufgabe zugefallen, eine Verteidigungsrede zu halten für den angeklagten Liberalismus, der sich wegen Nichthaltens eines gegebenen Versprechens vor seinen Freunden und Feinden zu verantworten hatte. Und er sprach wie ein Rechtsanwalt, der für jede Straftat den rechten Bruch und die die rechten Worte findet und mit geschickten Kunstreuen Harnisch in Recht verwandelt. Er verteidigt das Kompromiß gegenüber dem Grundgesetz, weil den Wählern das Einhalten von Grundsätzen versprochen war, das Kompromiß aber gegen den Grundsatz verhielt. Herr von Payer hat nicht freudig, mit Zustimmung seines Gefühls gehandelt, denn es ist ein offenes Geheimnis, daß er sich mit den Seinen in einer niedergedrückten Stimmung befunden hat, weil er aus falscher Kalkulation und Rücksicht handelte und sich durch Händschlag für etwas gebunden hatte, das er im Grunde seines Herzens vielleicht lieber ungehehen gemacht als verteidigt hätte. Vor einigen Tagen ist uns erzählt worden, daß im Jahre 1893, zur Zeit der Reichstagsauflösung, Herr Payer — damals noch nicht von — unmittelbar vom Reichstag her in den Kaiserhof zu Berlin gekommen sei, sein Altentwägen verwerflich auf den Tisch geworfen und ausgerufen habe:

Meiner Lebstage beteilige ich mich an keinem Kompromiß mehr! (Es handelte sich damals um die Militärvorlage.) Wenn Herr von Payer gehört hätte, welche Rolle er 15 Jahre später spielen würde, dann hätte er damals nicht „niemals wieder“ gesagt. Wenn die Führung der Demokratie in guten Händen gelegen hätte, dann hätte sie sich von ihrem Gegner (und Bülow ist und bleibt ihr Gegner) nicht zum vorzeitigen Vorgehen verleiten lassen dürfen, sondern sie hätte zunächst eine umfassende Erziehungsarbeit in die Wege leiten und Bundesgenossen suchen müssen. Das hat sie unterlassen, und die Nachholung des Versäumten hat sie unmöglich gemacht, weil Missionsglaube an die Führer nur erstreckt, solange diese als Kämpfer die Fahne der Idee hochhalten. Die Folgen zeigen sich denn auch bereits in der allseits sich breitmachenden Anlust, Demoralisation, Disziplinwidrigkeit und Fahnenflucht. Herr v. Payer hat im Reichstage diese Disziplinlosigkeit bedauert; er hätte seine eigene Grundlosigkeit als deren Ursache bedauern müssen!

Nach Payers Partei- und Fraktionsgenosse Konrad Haußmann bekommt vom „Hohenhausen“ sein Teil: „Er hat gegen v. Payer gestimmt. Er hat gewußt, warum! ... Warum hat er im Reichstage den Mund nicht aufgetan, warum hat er Herrn v. Payer mit seiner Rede ruhig wirken lassen, ohne ihm zu erwidern? Er wird sagen: aus Rücksicht! Aber diese Rücksicht gibt es eben in diesem Falle nicht mehr. Wer eine Überzeugung hat und sie bis auf die Abstimmung durchführt, der hat auch die Pflicht zu reden. ... Unterbleibt dies, dann macht man sich der Begünstigung schuldig. Es wirkt eben alles zusammen, eine freiheitliche Neugestaltung Deutschlands für unabsehbare Zeiten zur Unmöglichkeit zu machen.“

Freilich! Nach Herrn v. Payers Ansicht jedoch ist diese Ausgestaltung gerade jetzt herrlich im Zuge; wenigstens nach seinen Worten. Ob er nicht im inneren Herzen anders denkt, kann man nicht sagen.

Rußland.

Zwangsarbeit für Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei. Der russische Senat hat vor kurzem ein Urteil gefällt, das geeignet ist, das gerichtliche Verfahren gegen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei auf eine ganz neue Basis zu stellen. Bisher wurden Sozialdemokraten in der Regel auf Grund des Art. 126 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen, der die Zugehörigkeit zu geheimen Verbindungen im Auge hat, deren Tätigkeit auf den Umsturz der „öffentlichen Ordnung“ in unbestimmter Zukunft gerichtet ist. Nun hat der Senat aus Anlaß des Prozesses gegen Schumakov in Charkow, der wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation vor Gericht gestellt und auf Grund des erwähnten Artikels zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in Sibirien verurteilt worden war, die Entscheidung getroffen, daß dieses Urteil aufgehoben sei, weil die Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Verbindung Merkmale eines Verbrechens enthalte, das dem Art. 102 des Strafgesetzes unterstehe, der die Schuldigen mit Zwangsarbeit bestraft. Genannter Artikel handelt von Verschwörungen, die auf Grund eines bestimmten Planes gegen eine bestimmte politische Ordnung gerichtet sind, und wurde bis zur letzten Zeit von allen Gerichtsinstanzen (selbst vom Senat) in diesem Sinne gehandhabt. Zum ersten Male erfuhr dieser Artikel eine andere Deutung im Prozeß gegen die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma, allein hier wurde mindestens der Versuch gemacht, durch Heranziehung des Prozesses der Petersburger Militärorganisation den Anschein zu erwecken, als handle es sich um eine von der sozialdemokratischen Fraktion angezettelte Verschwörung. Gegenwärtig ist dieses Verfahren wesentlich vereinfacht worden. Der Senat erklärte einfach: die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei ist gleichbedeutend mit der Teilnahme an einer Verschwörung, die unmittelbar gegen die bestehende politische Ordnung gerichtet ist, sie muß insoweit mit den härtesten Strafen (Zwangsarbeit) geahndet werden. Und das Justizministerium nahm unverzüglich Notiz von der „Erläuterung“ der „höchsten Gerichtsstelle“ und ordnete in einem Rundschreiben an die Staatsanwälte an, daß Personen, die zu sozialistischen Parteien gehören, in Zukunft nicht auf Grund des Art. 126, sondern des Verschwörerparagraphen (102) abgeurteilt werden sollen.

Belgien.

Die Durchpfechtung der Kongo-Vorlage. Der von dem liberalen Senator Hanrez eingebrachte Gesetzesentwurf, der darauf abzielt, die Kongo-Frage einer Volksabstimmung zu unterwerfen, wurde in der heutigen Sitzung des Senats mit 37 gegen 20 Stimmen abgelehnt. In der Deputiertenkammer wurde beibehalten, zur Erledigung der außer der Kongo-Vorlage auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen vom nächsten Mittwoch ab vormittags die Sitzungen abzuhalten. Ein Antrag des Liberalen Janson, am Mittwoch, dem 15., die Kammer zu vertagen, wurde abgelehnt. Die Kammer wird also keine Osterferien abhalten und auch während der Karwoche tagen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 11. April.

Achtung, Sapezierer! über die Firma Fr. Schramm Mühlentrage, ist die Sperre verhängt worden. Wir bitten das zu beachten.

Sämtliche organisierten Schuhmacher sind ab 1. April in den Streik getreten. Zutritt ist fernzuhalten.

In den Streik eingetreten sind die Steinseher, Kammer und Hilfsarbeiter Lübeck, weil die Unternehmer ihnen nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt haben. Zutritt ist strengstens fernzuhalten.

Achtung Maurer! über sämtliche Putzarbeiten des Verwaltungsgebäudes des Steuerbureaus, Firma Hörner und Leidendeich, ist seitens des Zweigvereins die Sperre verhängt. Der Zutritt von Maurern nach der Tunnel-Heimarn ist fernzuhalten.

Zutritt nach der Grevesmühlener Malzfabrik ist strengstens fernzuhalten. Zutritt von Maurern und Zimmerern nach Söhmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Allen Kohl steht das Amtsblatt seinen Lesern wieder vor, und uns wiederholt besprochene Statistiken über die Löhne in einzelnen Konsumvereinen, die sich auf eine längst vergangene Zeit beziehen, zum Abdruck bringt, um daran eine möglichst dumme Bemerkung zu knüpfen. Wir geben gern zu, daß es dem Blatt gelungen ist, sich noch einfältiger zu benehmen, als man es nach seinen bisherigen Leistungen erwarten konnte. Auf die Sache selbst geben wir nicht ein, da wir das erst im Laufe dieser Woche getan haben, als von freimütiger Seite die Sozialdemokratie verleumdet wurde. Die „Allg. Anz.“ halten es denn für ehrlich und vornehm, die früher in einzelnen Konsumvereinen, nicht von der Sozialdemokratie, gezahlten Gehälter in Vergleich zu stellen mit den von einer süddeutschen Gemeinde ausnahmsweise für Festtagsarbeit festgesetzten Löhnen. Nach den eigenen Angaben des Amtsblattes beträgt der gewöhnliche Lohn dieser Leute nur ganze 34 Pf. pro Stunde. Für wahr, eine gemeinere, niedrigere Bestimmung, als aus diesem nationalliberalen Vorgehen gegen unsere Partei spricht, wird man schwerlich im politischen Leben finden können. Man merkt aber, der Reichsverband ist an der Arbeit.

Minna von Barnhelm, das beste deutsche Lustspiel, wird am kommenden Montagabend im großen Saale des Vereinshauses, Johannisstraße 50, durch Vermittlung der Arbeiterbildungsschule, zur Aufführung gelangen. Die ersten Schauspielkräfte des Stadttheaters werden mitwirken und dem Stück zu einer musterartigen Darstellung verhelfen. Wir nennen nur die Namen der Damen Meiß und Hellmuth, sowie der Herren Gichrün, Niemyer, Hendrich, Gähler und Much, die eine gute Wiederholung des Lessingschen Meisterwerkes garantieren. Der Kartenverkauf ist bisher ein guter gewesen. Wir möchten deshalb unsern Lesern empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, zumal der äußerst niedrige Eintrittspreis von nur 30 Pf. es jedem ermöglicht, die Vorstellung zu besuchen.

Arbeitererisiko. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich gestern nachmittag 4½ Uhr auf der Kochischen Schiffswerft. Der im Maschinenraum des am vorigen Sonntagabend zu Wasser gelassenen Neubaus „Imme-Viele“ beschäftigte fleißigjährige Maschinenbaulehrling Willt Jach wurde von einer aus beträchtlicher Höhe herabfallenden schweren eisernen Schraubzwinge so unglücklich getroffen, daß er sofort benutzlos zusammenbrach. Jach hat anscheinend einen Schädelbruch mit Bluterguß nach innen erlitten. Der Verletzte wurde mittels des Sanitätswagen dem Allgemeinen Krankenhaus geführt; bis gestern abend 9 Uhr hatte er die Besinnung noch nicht wiedererlangt, so daß man das Schlimmste befürchten kann.

Schwankende Gesundheit. Die Sterblichkeit ist in der letzten vollen Märzwoche vom 22. bis zum 28. März 1908 wie in der Vorwoche in der Mehrzahl der Städte wieder etwas gestiegen. Auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet starben in: Berlin 15,4 gegen 15,0 in der Vorwoche. Von den anderen deutschen Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern starben in: Magden 19,5, Altona 18,2, Augsburg 27,6, -Barmen 16,2, Berlin —, Beuthen —, Bielefeld 9,5, Bochum 18,8, Bonn 21,6, Borken —, Braunschweig 18,1, Bremen 14,2, Breslau 20,6, Charlottenburg 10,9, Chemnitz 18,6, Danzig 22,2, Darmstadt 15,2, Dessau —, Dortmund 17,9, Dresden 17,8, Deutsch-Wilmersdorf 18,6, Duisburg 19,7, Düsseldorf 18,9, Elberfeld 15,4, Elbing —, Erfurt 18,8, Essen 15,2, Flensburg —, Frankfurt a. M. 15,4, Frankfurt a. O. —, Freiburg i. B. 26,7, Jülich —, Gelsenkirchen 21,0, M.-Gladbach —, Gelmwig —, Görtz 19,0, Gera —, Gagen 18,8, Halle a. S. 17,6, Hamburg 20,1, Harnburg 16,1, Hannover 16,9, Harburg —, Heidelberg —, Karlsruhe 16,5, Kassel 18,0, Kaiserslautern —, Kiel 10,6, Koblenz —, Köln 19,7, Königsberg i. P. 17,7, Königsberg 18,5, Krefeld 17,6, Leipzig 14,7, Lichtenberg —, Pletznitz —, Lünen —, Lübeck 16,7, Ludwigschanen 18,1, Magdeburg 18,1, Mainz 16,9, Mannheim 18,2, Meß —, Mühlhausen i. G. 21,0, Mühlheim a. d. R. 16,1, München 17,1, Münster 11,9, Nürnberg 17,2, Oberhausen —, Offenbach —, Osnabrück —, Pörsheim —, Pöthen i. B. 15,2, Posen 20,5, Potsdam —, Remscheid —, Rixdorf 12,9, Rottorf —, Schöneberg 9,8, Solingen —, Spandau 28,5, Stettin 22,5, Straßburg i. G. 22,4, Stuttgart 17,8, Ulm —, Wiesbaden 14,4, Worms —, Würzburg 20,7, Zabrze —, Zwickau 18,4.

Leichenfund. In der Nähe der Dohmeiler Tannen hinter Schlutup wurde Dienstag von Fischern in der Trave eine weibliche Leiche gefunden, die aus Hamburg zu stammen scheint. Nach der Vergung fand man in einer Kleidertasche eine Rechnung, die von einem Hamburger Zahnarzt ausgestellt war und auf eine Frau Carikens lautete. Das neue Gebiß trug die Frau noch bei sich. Zur Ermittlung der Leiche ist jetzt bei der Hamburger Polizei das Erforderliche veranlaßt. Die Frau scheint den besten Stellen Ständen anzugehören; sie soll angeblich aus Selmsdorf gebürtig sein.

Stadthalle. Man schreibt uns: Als Vorbote der demnächst beginnenden Sommerpielzeit bringt uns Herr Dir. Feldhufen an den beiden Ostertagen zwei Vorstellungen, die ganz besonderes Interesse aller Kunstfreunde beanspruchen. Die Direktion hat Rosa Poppe, die gefeierte Heroine des Kgl. Schauspielhauses zu Berlin im Entsende mit hervorragenden Berliner Künstlern, zu einem zweimaligen Gastspiel verpflichtet und wird sie bei dieser Gelegenheit Grillparzers herrliche Tragödien „Sappho“ und „Medea“ zur Darstellung bringen. Der Vorverkauf für diese hochinteressanten Gastspiele ist eröffnet und werden Biletbestellungen von heute ab bei den Herren G. Dresalt und Friedr. Nagel, entgegengenommen.

Das Gewerbegericht hatte sich in der letzten Sitzung am Freitag wieder einmal mit einer Klage eines Arbeiters gegen das Hofbureau zu befassen. Der Kläger, Arbeiter S., verlangt eine Entschädigung wegen ungerechtfertigter Entlassung ohne Einhaltung der vereinbarten 14-tägigen Kündigungsfrist. Die sofortige Entlassung des Klägers und eines Mitarbeiters geschah, weil sich die beiden in einem Wortwechsel mischten, den der Schmelzmeister mit einem angeblich angetrunkenen Arbeiter hatte, den jener vor der Arbeitsstelle mit Gewalt entfernen wollte; bei der Auseinandersetzung soll S. den Meister angefaßt und bedroht haben; Sclaverei sei nicht am Platze, der Meister solle den Mann in Ruhe lassen. S. bestreitet entschieden, gegen den Meister tätlich vorgegangen zu sein. Trotz der vielen Zeugen konnte dem Arbeiter die tätliche Beleidigung nicht nachgewiesen werden; es wird eine weitere Verhandlung angelegt, zu der noch mehr Zeugen geladen werden sollen. Der Hausbureau S. verlangt von der Firma B. 21 Mk. Lohn wegen Entlassung ohne Kündigungsfrist. Nach Angabe der Firma hat S. die Arbeit verweigert. Der Kläger macht jedoch geltend, daß die Arbeit ihm nach seiner ordentlichen Arbeitszeit zugemutet worden sei. Der Lohnanspruch wurde von Seiten des Klägers auf 18,70 Mk. ermäßigt, die die beklagte Firma sofort bezahlt. Die Firma B. verlangt nach § 124 b der Gewerbeordnung von den Schneideverinnen S. und S. eine Entschädigung, weil dieselben ohne Kündigung die Arbeit verlassen hatten. Im Vergleichswege zahlt B. 8 Mk. und

J. S. M. an die Firma. Eine Kündigung war nicht besonders vereinbart gewesen, folglich galt der angelegene Paragraph der Gewerbeordnung. — Kostenpflichtig zurückgewiesen wurde die Klage des Waldmeisters S. gegen die Firma D. auf Wiederinstellung oder Zahlung einer Entschädigung. Die Firma macht geltend, Kläger sei nur probeweise eingestellt worden, seine Arbeit sei nicht befriedigend gewesen. Die Verhandlung ergab die Nichtigkeit der Angabe seitens der Firma.

Die Bohrungen nach Kali, die eine Gesellschaft auf der Dittauer Feldmark vornehmen ließ, sind ergebnislos verlaufen. Der Versuch kostet der Gesellschaft, der im Lübecker Staat allein das Recht der Kalgewinnung reserviert ist, nicht weniger als 40 000 Mk. Nunmehr soll noch an zwei weiteren Stellen gebohrt werden.

Kontrollversammlungen im Restaurant Pockenohof. Am Montag, den 13. April 1908, vorm. 9 Uhr für sämtliche Ersatzreservisten der Jahresklassen 1901 und 1902. Am Montag, den 13. April 1908, vorm. 11 Uhr für sämtliche Ersatzreservisten der Jahresklassen 1903 und 1904.

ph. Auf freier Tat ertrappt wurde ein Laufbursche, der sich in ein Haus der Schwarthauer Allee geschlichen und dort eine goldene Uhr gestohlen hatte. Es erfolgte seine Festnahme.

ph. Eine unnatürliche Mutter. Wegen die Ehefrau eines hiesigen Reisenden wurde Anzeige wegen Mißhandlung ihres 2 1/2 Jahre alten Kindes erstattet.

ph. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft zwecks Strafverbüßung steckbrieflich verfolgt wurde.

Gemeindevahl. Von der Gemeindeversammlung in Rißhau ist das bisherige Mitglied des Gemeindevorstandes, Viertelhufer Johann Heinrich Ludwig Rixenroth daselbst, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt worden.

Zu Haus-Theater wird nur noch Sonnabend und Sonntag die reizende Operette „Nakis Hochzeit“ wiederholt. Die Vorstellungen sind außerordentlich glänzend, besonders das Ballet, das so farbenprächtig und reich ausgestattet ist, wie man es in Lübeck wohl noch nicht gesehen hat. Vom Montag an gibt es ein neues Programm. (Siehe Inserat).

Stadttheater-Prävisorium. Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Mit dem morgigen Sonntag schließt die diesjährige letzte Spielzeit. Die Abschiedsvorstellung ist gleichzeitig zu einer Doppel-Vorstellung verbunden, die um 6 1/2 Uhr beginnt, wobei sowohl das Opern- als auch das Schauspiel-Repertoire Gelegenheit hat, sich vom Lübecker Publikum zu verabschieden. Zuerst gelangt die populäre Operette „Frühlingsslust“ von Strauß zur Aufführung, worin Frä. Gili Bauer vom Neuen Operetten-Theater in Hamburg als Panni gastieren wird, hierauf das seit vielen Jahren nicht mehr gegebene Schauspiel „Johannisfeuer“ von Sudermann.

Gisrow. Vom Schwurgericht. Am Donnerstag wurde zunächst gegen die Schnitter Friedrich Fröhlich aus Dohnow und Johann Schlachziowski aus Ruffisch-Tolow verhandelt, die beschuldigt werden, in der Nähe von Dettmannsdorf den Vorknitter Djoba überfallen und ihm Geld, Uhr usw. geraubt zu haben. Djoba hatte am 13. Dezember vorigen Jahres in Rostock die Schnitter Fröhlich und Schlachziowski für Arbeiten in Brunnsdorf bei Dettmannsdorf angeworben. Auf dem Markste von Dettmannsdorf nach A. wurde er dann in der Dunkelheit von S. gepackt, zu Boden geworfen und festgehalten, während S. dem Angegriffenen Uhr, Kette und Portemonnaie mit 41 Mk. abnahm. D. bat ihn am Leben zu lassen, er wolle dann noch 200 Mk. an die Räuber geben. Diese drohten, wenn er sie anzeigen werde, würden sie ihn umbringen. Die Angeklagten wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft und zu fünf Jahren Ehr-

verlust, auch wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. — Der Arbeiter Heinrich Schäfer aus Rinteln hatte sich wegen räuberischer Erpressung zu verurteilen, welche Straftat er bei seinem Dienstherrn, dem Erbpächter Schulz zu Camin bei Wittenburg, begangen hat. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig. Er wurde zu einem Jahre und fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Neuhau a. d. Elbe. Es ist preußisch Vor einigen Wochen fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Emil Fischer-Hamburg sprach. Gegen den Protest des Versammlungsleiters und des Referenten ordnete der in der Versammlung anwesende Vertreter des Landrats, ein Regierungsassessor, die Ausweisung aller Frauen aus der Versammlung an, weil die Versammlung von der sozialdemokratischen Partei einberufen sei, die sozialdemokratische Partei aber ein politischer Verein sei und an Versammlungen politischer Vereine Frauen nicht teilnehmen dürften. Gegen diese Maßregel wurde Beschwerde eingelegt, auf die jetzt folgende klassische Antwort eingegangen ist: Der Regierungspräsident.

F-Nr. Ia. 5818.

Lüneburg, den 27. März 1908. Auf Ihre an den Herrn Landrat zu Bleckede gerichtete, von diesem an mich zur zuständigen Entscheidung weitergegebene Beschwerde vom 18. d. M. erlasse ich Ihnen, daß die rechtsgeltende Regelung des Vereinsrechts in Kürze zu erwarten ist und es deshalb einen praktischen Wert nicht hat, daß jetzt bestehende Vereinsrecht einer näheren Erörterung zu unterziehen.

In den Zigarrenarbeiter Herrn Otto Lüder in Neuhau a. d. Elbe.

Das ist das Köstlichste, das mir bisher an Beschwerdebeantwortungen durch preußische Regierungsleute kennen gelernt haben. Die Maßnahme des Regierungsassessors ist ganz ohne Frage objektiv ungeschicklich. Aber der Herr von Derksen läßt sich auf eine Erörterung darüber nicht ein, weil das preußische Vereinsgesetz, gegen das der Assessor gestündigt hat, demnächst ausgesetzt hat. Daß nicht gegen das preußische Vereinsgesetz Beschwerde geführt ist, sondern gegen den preußischen Assessor, scheint von Derksen gar nicht zu lehen.

Letzte Nachrichten.

Rosen, 10. April. Hier erschob sich in der vergangenen Nacht der 19jährige Leutnant Wulff des hiesigen Feldartillerieregiments.

Görlitz, 10. April. Wegen Gefährdung zweier Eisenbahnzüge, eines Personenzuges und eines Güterzuges, wurde der Grubenarbeiter Struck vom Schwurgericht in Görlitz zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Struck hatte zwischen Weißwasser und Schleife große Steine aufs Gleis gelegt. Er hatte die Tat verübt, um sich an einem Schrankenwärter zu rächen.

Salle, 10. April. Heute nachmittag 4 Uhr wurde im Eingang des Hauses Magdeburgerstraße 46 auf einen Geldbriefträger, der 4000 Mk. bei sich führte, von mehreren jungen Burichen ein räuberischer Überfall verübt. Dem Beamten, der einen Schlag über Kopf und Arm erhielt, gelang es jedoch, sich der Angreifer zu erwehren, die mit Hilfe herzuwinkender Personen festgenommen wurden. Die Verletzungen des Beamten sind unbedeutend.

Hamm (Westfalen), 10. April. Auf der Feste Maximilian ereignete sich gestern eine Schlagwetterexplosion. Dreizehn Bergleute wurden verletzt, davon drei schwer. Getötet wurde niemand. Von den Verletzten konnten drei aus dem Krankenhaus bald nach Hause entlassen werden.

Frankfurt a. M., 10. April. Der hiesige Landtagsabgeordnete Hirschel (Antisemit) in Friedberg wurde wegen Unterschlagung von der Siebener Strafkammer heute zu fünf Wochen Gefängnis

verurteilt. Es handelte sich um Unterschlagung kleinerer Beträge, die Hirschel als zweiter Direktor der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Friedberg in Hessen begangen hat. In der Verhandlung wurde nachzuweisen versucht, daß es sich nicht um mäßige Unterschlagungen, sondern um grobe Machenschaften handelt. Der Verteidiger plädierte deshalb auf Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte dagegen 300 Mk. Geldstrafe beantragt, falls der Gerichtshof mildernde Umstände zuerkennen würde. Das Urteil lautete aber trotzdem auf fünf Wochen Gefängnis, weil der Gerichtshof der Ansicht war, daß wegen der rechtswidrigen Anweisung von fremden Geldern von einer Geldstrafe abzusehen sei. Hirschel wurde auch zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

Frankfurt a. M., 10. April. Da die Unterhandlungen im Malergewerbe gescheitert sind, sollen in Süddeutschland, der Provinz Hessen-Nassau, einem Teil der Rheinprovinz und einigen norddeutschen Städten am Sonnabend rund 60 000 Arbeiter, die den freien Gewerkschaften angehören, ausgeperrt werden.

Bernburg, 10. April. Ein neunzehnjähriger Oberprimaner und ein zweiter Gymnasiast haben sich heute, dem „Anhalter Kurier“ zufolge, nach der Ausstellung der Zensuren erschossen.

London, 10. April. Von den nach der Explosion im Kohlenbergwerk von Morton Hill vermißten Personen wurden zehn als Leichen geborgen.

Theater und Musik.

Im Stadttheater-Theater hatte gestern Herr Kapellmeister Abendroth seinen Ehrenabend. Er hatte dazu Verdis melodienreiche Oper „Amelia oder Ein Maskenball“ gewählt. Die schönste Ehreung schuf Herr Abendroth sich selbst, indem er eine Vorstellung heraufbrachte, die hohe Achtung verdiente und fand. Alle Künstler und Künstlerinnen, die leider jetzt vom Lübecker Publikum Abschied nehmen müssen, waren bemüht, diese Scheidekunde dadurch möglichst schwer zu machen, daß sie das Beste gaben, was sie zu leisten imstande sind. Den Damen König, Bonander und Garden, sowie den Herren Janger, Ferling, Stiegler, Rückauf und Dornerberger wurde für ihre vorzüglichen Leistungen reichlicher Beifall zuteil. Herr Kapellmeister Abendroth, der sich im Laufe der Spielzeit zu einem tüchtigen und umsichtigen — temperamentvoll war er stets — Operndirigenten entwickelt hat, konnte lobberbekräftigt sich von der Bühne verabschieden. P. L.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Table with 2 columns: Butter quality and price. Hamburg, den 10. April. 1. Qualität 115-119 Mk. 2. Qualität 112-114 Mk. Ferner: Fehlerhafte und ältere Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter 113-115 Mk. Russische und ähnliche, verzollt 113-115 Mk. Galizische und ähnliche, verzollt 113-115 Mk. Finnländische Sommerbutter, verzollt 113-115 Mk. Amerikanische 113-115 Mk.

Sternschau-Viehmarkt.

10. April. Der Schweinehandel verlief ruhig und flaute zum Schluß gänzlich ab. Zuführt wurden 3600 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 55-55 1/2 Mk., leichte 54 1/2-56 Mk., Säugen 48-53 Mk. und Ferkel 48-54 Mk. pro 100 Pfund.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böwig. Verleger: Th. Schöwarg. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Herrschafft. u. einfaches Mobilar sof. ev. bis Mai für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen, als: Klischgarn, Vertikow, Spiegel mit Scharn, Salongarn, Schreibisch, Trum., Salons- und Musikisch, Bettstellen, Kleiderschrank, Waschtisch, Teppich, Bilder u. versch. mehr. Wahnstr. 83, ptr. links.

Meyers Fahrrad Marke „Schnell A“

Ist kein Luxus- und Sportrad, sondern ein kräftiges Tourenrad. Volle gesetzliche Garantie.

Iohs. Meyer, Königstr. 51.

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

von Carl Kaphengst

Königstraße 50.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Geschäftsräume biete ich den geehrten Möbelkäufern eine große übersichtliche Auswahl in allen gängbaren Möbeln.

Komplette Zimmereinrichtungen sowie ganze Ausstattungen von 250 Mark an. Neueste Bedienung. Allerbilligste Preise.

Ausnahme-Offerte in Saatkartoffeln.

Table with 2 columns: Potato variety and price. Magnum bonum pro Str. Mk. 3.50. Belle Rosentartoffeln 3.40. Waulfens Juli-Saat 3.50. Lauenburg. Eierkart. 4.50. Echte lange Gelbe (Nähe 6-Wochenfaat) 4.75. Lange rote Kartoffeln (beste Frühfaat) 4.75.

Speisefartoffeln.

Table with 2 columns: Potato variety and price. Ia. Magnum bonum pro Str. Mk. 3.50. Pa. Lauenb. Eierkart. 4.25.

empfehlen von tausend eintreffenden Ladungen in schöner gesunder Qualität, auch teilweise entsprechend billig!

Spethmann & Fischer

Telephon 102. Beckergrube 59.

Zur Aufklärung.

Vielfachen Wünschen nachkommend, teile ich mit, daß ich mit Tapeten-Rehm, Beckergrube, nicht identisch bin,

sondern mein Tapezier- und Dekorations-Geschäft vor wie nach weiterführe.

Halte mich zu allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Friedrich Rehm, Tapezierermeister, Lübeck, Johannisstraße 41.

Erstklassige Herren- u. Damenräder

in grosser Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Friedenstraße I Th. Vedder Friedenstraße I

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

Sämtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. 2 gebrauchte Räder billig zu verkaufen.

Schwarz wie die Nacht



und glänzend wie der Spiegel wird das Schutzzeug in wenigen Sekunden mit Nigrin. Bürsten unnötig, nur ein wenig reiben mit weichem Lappen. Ein gros bei H. L. Wiegels.

Advertisement for Die Arbeiter-Garderoben and Gebrüder Barg, located at 5 Kohlmarkt 5. Lists various clothing items like Ledershosen, Cordhosen, etc.

Advertisement for Woll-Bössel, located at Hüßstraße 37. Specializes in Herren- und Knaben-Garderoben, Konfirmanden-Anzüge, etc.

Advertisement for Einzig, located at St. 50. Specializes in Steckenpferd-Sillemilch-Seife and other products.

Holstenhaus

G. m. b. H. =
Holstenstrasse

Auffallend billiges Angebot in Schuhwaren.

Herren

Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel
elegant und sehr solide . . . nur **7 75** Mk.

Boxcalf-Schnürstiefel
Goodyear Welt, System Handarbeit beste Ausführung, mod. Fassons, nur **9 50** Mk.

Braune Chevreaux-Schnürstiefel
hochelegant und sehr solide nur **12 75** Mk.

Braune Chevreaux-Schnürstiefel
mit und ohne Lackkappen, Derby-Schnitt, sehr elegant . . . nur **13 50** Mk.

Boxcalf-Schnürstiefel
Original Amerika . . . nur **12 50** Mk.

Braune Boxc.- u. Chevr.-Schnürstiefel
Original Amerika nur 18.50 **16 50** Mk.

Knaben u. Mädchen

Schulstiefel, Knopf- und Schnür-
Ia. Wicksleder, gepintur Boden
Größe 22-24 25-26 27-30 31-35
1 95 2 50 3 10 3 75 Mk.

Schulstiefel, Knopf- u. Schnür-
Ia. Wicksleder, äußerst solide
Größe 27-30 31-35
3 95 4 85 Mk.

Sonntagsstiefel, Knopf- und Schnür-
Ia. Boxcalf
Größe 22-24 25-26 27-30 31-35
3 75 4 65 5 90 6 75 Mk.

Braune Kinder-Stiefel
in riesiger Auswahl
alle Größen enorm billig.

Reparaturen schnell und billigst.

Damen

Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel
elegant und solide, Garantie für gutes Tragen . . . nur **5 50** Mk.

Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel
das beste in Qualität, sehr solide nur **7 25** Mk.

Braune Chevreux-Schnürstiefel
sehr elegant und solide, äußerst preiswert . . . nur **8 50** Mk.

Braune Chevreux-Schnürstiefel
amerikanische Fasson, enorm billig nur **11 75** Mk.

Braune Chevreux-Schnürstiefel
mit Lackkappen, hochelegant und enorm billig . . . nur **12 75** Mk.

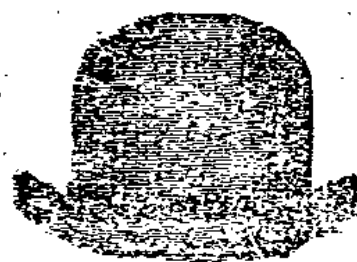
Braune und schwarze Chevreux-Halbschuhe
die große Mode, elegant und billig . . . nur **10 50 8 50** Mk.

Geschäfts-Uebnahme.

Einem geehrten Publikum von Lübeck die ergebene Anzeige, daß ich die
Bäckerei des Herrn C. Evers,

Schlumacherstraße 1,
übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe
Kundschaft durch reelle und saubere Bedienung stets zufrieden zu stellen und
bitte um gütigen Zuspruch. Hochachtend

Adolf Metelmann, Bäcker u. Konditor.



E. Hirsekorn, Sandstr. 20

empfehlen sein Lager von
Herren- und Knaben-Hüten
sowie **Mützen.**

Elegante Neuheiten.

Elegante Neuheiten.

Konfirmanden-Hüte

größte Auswahl, billigste Preise.

Photographie Samsen & Co.

39 Lübeck 39
Breitestraße

empfehlen zur

Konfirmation

Kulante u. reelle Bedienung!
Weitgehendstes
Entgegenkommen!

12 Visit (glänzend) von Mk. **1.80** an
12 Kabinett „ „ **4.90** „
12 Visit (matt) „ „ **4.00** „
12 Kabinett „ „ **8.00** „

Vergrößerungen
nach jedem, auch alten Bilde.

Auch werden 6 Bilder in Auftrag genommen.

Soziales und Parteileben.

tariffverhandlungen im Baugewerbe. Aus Essen, 8. April, wird gemeldet: Der Tarif ist noch immer nicht zustande gekommen, der kritischen Fragen sind noch so viele geblieben und die Gegensätze sind noch so wenig überbrückbar, daß ein weiteres Verhandeln vorläufig zwecklos ist. Die Verhandlungen wurden deshalb heute abend gegen 8 Uhr vertagt. In der nächsten Woche werden die Bauvorstehenden der Zentralverbände mit den Vorständen der Unternehmerverbände versuchen, die Lohngebiete abzugrenzen und einige Lohnunterschiede auszugleichen. Dann werden wahrscheinlich alle Streitfragen vor eine erneute Konferenz der Zentralverbände gebracht, und schließlich wird gegen Ende dieses Monats wohl noch einmal hier in Essen verhandelt werden müssen. Inzwischen dürfte den rheinisch-westfälischen Unternehmerverbänden wohl auch von ihrem Bundesvorstand klar gemacht worden sein, daß das in Berlin vereinbarte Vertragsmuster nicht zumungunsten der Arbeiter abgeändert werden darf, daß es aber sehr wohl möglich ist, für das nächste Jahr eine, wenn auch nur bescheidene Lohnerhöhung zu bewilligen.

Der Schiedsspruch im Münchener Baugewerbe, der beinahe von beiden Parteien anerkannt wurde, lautet: 1. Als Durchschnittslohn für Maurer und Zimmerer wird festgesetzt: sofort 57 Pfg., ab 1. April 1909 59 Pfg.; für Bauhilfsarbeiter sofort 44 Pfg., ab 1. April 1909 47 Pfg. Ferner wird folgender Einheitslohn und zwar für sofort und ab 1. April 1909 festgesetzt: Kanalarbeiter 70 und 72 Pfennig, Feuerungsmaurer 67 und 69 Pfg., Fassadenmaurer 67 und 69 Pfg., gewöhnliche Fassadenmaurer 62 und 64 Pfennig, Kachelmaurer 62 und 64 Pfg., Kachelputzer 69 und 61 Pfg., Ein- und Ausschaler 64 und 66 Pfg., Zimmerer beim Kanalbau 61 und 63 Pfg. 2. Der Geltungsbereich des Vertrages erstreckt sich unändert auch auf Ratingen. Für den zwischen Wochenschluss und Zahltag anfallenden Lohn ist eine Vereinbarung im Sinne des § 119 a der Gewerbeordnung anzunehmen. Das Einigungsamt ist in seinem Schiedsspruch über die letzten Zugeständnisse der Arbeitgeber in bezug auf die Lohnfrage noch etwas hinausgegangen. Dagegen ist durch den Schiedsspruch für Ratingen der 9. Stundentag gefallen. Der Tarif tritt sofort in Kraft.

Die Aussperrung der freierorganisierten Malergesellen soll für Süddeutschland am 11. April vorgenommen werden. War es nach dem letzten Schreiben des Hauptverbandes des Arbeitgeberverbandes die von den Unternehmern in Erlangen inszenierte Aussperrung der freierorganisierten Gesellen, die rasch in einen Streik der letzteren verwandelt wurde, die zur Drohung einer allgemeinen Aussperrung genügt, so soll nun nach einer Mitteilung der „Frank. Ztg.“ aus Karlsruhe das Verbandsorgan der Gesellen die Gründe für eine Aussperrung am 11. April gegeben haben, weil es vor Zugang nach den in der Bewegung stehenden Orten warnte. Diese Begründung ist recht haltlos, denn das Verbandsorgan hat erst von dem Zeitpunkt an vor Zugang gewarnt, als das Organ des Arbeitgeberverbandes seine Mitglieder aufforderte, alle Verhandlungen mit dem freien Verband einzustellen, die Christlichen und die Kirch-Dunkerschen überall zu bevorzugen, sowie keinen aus Süddeutschland kommenden Gesellen einzustellen. Nachdem also durch solche Mittel den freierorganisierten Gesellen das Arbeiten „verweigert“ worden sollte, war es nur ein Gebot der Nothwehr, daß das Verbandsorgan diesem Verhalten Gegenmaßnahmen entgegenstellte. Im übrigen stehen die Chancen für die Gesellen durchaus nicht ungünstig, wenn der Zugang ferngehalten wird.

Der Zentralverband der Maurer veröffentlicht in Nr. 14 des „Grundstein“ seine Jahresabrechnung für 1907. Die Mitgliederzahl wird mit 197 068 angegeben gegen 198 806 im Vorjahre. Erfreulich bringt der Bericht über den Vermögensausweis. Danach betrug der

Bestand an Hauptkassengegeldern in den	
Zweigvereinen	11 921,26 Mk.
Kassenbestand in der Hauptkassa	42 063,60 „
Per Bank belegt	3 486 183,53 „
Summa 3 540 168,39 Mk.	
Kassenbestand in den Gaukassen	
Kassenbestand der Lokalkassen und Lokalfonds in den Zweigvereinen	41 276,81 „
Gesamtvermögen 4 800 056,31 Mk.	
Gesamtvermögen am Schluss des Vorjahres	3 564 171,84 „
Wehr gegen das Vorjahr	1 235 884,47 Mk.

Man sieht daraus, daß die Maurer den Kämpfen getrost entgegensehen könnten, wenn die vollständige Einigung allen Erwartungen entgegen nicht zustande kommen sollte.

Der soeben erschienene Jahresbericht des Arbeiter-Kadefahrerbundes „Solidarität“ ist in mancher Hinsicht interessant. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1907 von 57 000 auf 87 000 gestiegen, das Bundesvermögen von 76 000 Mk. auf 118 000 Mk. Die Organisation bietet den radelnden Arbeitern für ein Eintrittsgeld von 60 Pfg. und den geringen Monatsbeitrag von 20 Pfg. eine Reihe von schätzenswerten Vergünstigungen. Wir erwähnen, daß insgesamt für 1698 Kad-Ufälle die Summe von 3 418,35 Mk. aus der Bundeskassa gewährt worden ist. Für Sterbeunterstützung wurden in 131 Fällen 655 0 Mk. und für Rechtschutz 4 628,40 Mk. bezahlt. Von weiteren Einrichtungen des Bundes erwähnen wir das monatlich zweimal erscheinende Organ „Der Arbeiter-Kadefahrer“; er erscheint gegenwärtig in einer Auflage von 100 000 Exemplaren. Ferner kommt in Betracht, die Lieferung von Kadefahrer-Gegeßarten, Führer usw. eine Anleitung zum Kettenfahren, die Einkreislagen usw. Die Bundesmitglieder genießen auch zollfreie Grenzübergangsbereitungen mit Motor- und Fahrradern nach dem Ausland, es wurden im verflochtenen Geschäftsjahre nicht weniger als 4 500 Grenzkarten ausgestellt; an gefährlichen Wegstellen sind Warnungstafeln aufgestellt. Neuerdings wird dem Genossenschaftswesen im Bunde ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Die Genossenschaft „Solidaritäts-Fahrrad-Haus“ in Berlin wurde durch ein Darlehen von 10 000 in den Stand gesetzt, sich erheblich zu vergrößern und Verkaufsstellen in Berlin, Leipzig, Magdeburg usw. zu

errichten. Ihre wohlfeilen Fahrräder und Fahrradzubehöre finden in den Kreisen der Bundesmitglieder großen Absatz. Es ist natürlich, daß eine Arbeiterorganisation, die so nützlich für ihre Mitglieder wirkt, bei den Behörden nicht gut angesehen ist. Maßregelungen wegen der Bundeszugehörigkeit, Lokatabtreiberien, Verbote von Tanzveranstaltungen, Umzügen usw. sind harmlose Nadelstiche, auf die man im Arbeiter-Kadefahrerbund „Solidarität“ kein Gewicht mehr legt. Daß eine große Anzahl von Bundesvereinen, besonders in Sachsen, zu politischen Vereinen erklärt worden sind und keine Minderjährigen (unter 21 Jahren) als Mitglieder aufnehmen dürfen, hat ebenfalls den Vereinen keinen Kummer bereitet. Im Gegenteil, die Gauvorstände der beiden sächsischen Gaue konstatieren mit freudiger Geneignung, daß gerade die behördlichen Maßregeln zu dem ungeahnten Anwachsen des Bundes ungeheuer viel beigetragen haben. Im Herbst vorigen Jahres holten die sächsischen Behörden endlich zu einem Schlage gegen den Bund selbst aus und wollten die ganze Organisation unter das sächsische Vereinsgesetz stellen. Es war ein Schlag ins Wasser, denn die Bundesleitung verlegte nun ihr Domizil von Chemnitz nach Offenbach a. M. und die sächsischen Behörden hatten das Nachsehen. Es ist natürlich ohne weiteres klar, daß der Bund keine öffentliche Tätigkeit in politischer Beziehung entfaltet, wenn auch die Mitglieder als solche, selbstverständlich außerhalb der Organisation, ihre Pflicht als klassenbewußte Arbeiter treu erfüllen. Durch die behördlichen Schikanen sind nun auch die Mitglieder, die sich bisher nicht sonderlich um Parteianglegenheiten gekümmert haben, auf die Sozialdemokratie hingewiesen und hoffentlich zu wackeren Mitkämpfern gemacht worden. Der nächste Kundestag dieser Organisation findet Pfingsten d. Js. in Berlin statt. Die ausgezeichneten Kassenverhältnisse gestatten es, daß den Mitgliedern neue Vorteile geboten werden können. Den radfahrenden Arbeitern, soweit sie noch nicht Mitglieder des Arbeiter-Kadefahrerbundes „Solidarität“ sind, sei hierdurch empfohlen, sich dieser Vereinigung anzuschließen, die eine Reihe von schätzenswerten Einrichtungen besitzt und hinsichtlich der Mitgliederzahl alle anderen derartigen Kadefahrerverbände weit überflügelt hat. Der Eintritt in diese Organisation ist um so empfehlenswerter, als sie die Zentralisation eingeführt, d. h. daß an jedem Ort nur ein Bundesverein bestehen darf und dadurch der unersichtlichen Vereins-Misere und Spiegerei ein Damm entgegen gesetzt ist. Die Geschäftsstelle befindet sich Offenbach a. M., Bismarckstraße 22.

Wahlrechtskampf in Anhalt. Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei im Herzogtum Anhalt beruft für Sonntag in allen Orten des Landes Wahlrechtsversammlungen ein, in der die Antwort auf das reaktionäre Verhalten des Landtags in der Wahlrechtsfrage gegeben werden soll. Da der Landtag mit Ablauf dieser Woche seine Arbeiten zu beendigen gedenkt, so wird er vorher noch die Wahlrechtspetition öffentlich behaupten müssen. Nach den Verhandlungen der Kommission ist aber an dem Ergebnis dieser Verhandlungen kein Zweifel mehr, so daß die Protestversammlungen dem Bescheid des Landtags auf dem Fuße folgen dürfen.

Kriegerverein, Sozialdemokratie und Konsumverein. Die Kriegervereine sind immerfort bemüht, zu beweisen, daß ihre Behauptung, sie seien unpolitische Gebilde, nicht den Tatsachen entspricht. So ist jetzt wieder ein solcher Fall aus Hötensleben im Regierungsbezirk Magdeburg zu berichten. Und zwar hat der dortige Krieger-Landwehverein gleich gründliche Arbeit zu verrichten versucht. In Hötensleben wählten im verflochtenen Monat die Arbeiter bei der Gemeindevertreterwahl einen Sozialdemokraten in das Gemeindepament. Die öffentliche Stimmabgabe wurde den sozialdemokratischen Wählern zum Verhängnis, die noch dem Krieger-Landwehverein als Mitglieder angehörten. Der Vorstand des Vereins sandte ihnen ein hektographiertes Schreiben folgenden Wortlauts:

Laut Beschluß der Vorstandssitzung vom 20. März 1908 werden Sie benachrichtigt, da Sie wie aus eingegangenen Schreiben an den Vorstand des Krieger-Landwehvereins mitgeteilt wird, bei der letzten stattgefundenen Gemeindevertreterwahl einem Kandidaten der sozialdemokratischen Partei Ihre Stimme gegeben, und sich somit zur sozialdemokratischen Partei bekannt, daß Sie aus dem Krieger-Landwehverein Hötensleben ausgeschlossen und der Rechte an vorbenannten Verein verlustig gegangen sind.

Der Vorstand. Da er nun einmal beim Aufräumen war, gedachte der Vorstand auch gleich der Mitglieder seines Vereins, die auch dem Konsumverein angehört. Hatte er aber die sozialdemokratischen Gemeindegewähler ohne viel Federlesen aus dem Verein hinausbefördert, so ging er mit den Konsumvereinsmitgliedern etwas allimpflicher um. An dreißig von ihnen versandte er folgende Aufforderung:

Laut überändertes Schreiben vom 19. März 1908 an den Vorstand des Krieger-Landwehvereins hier selbst sind Sie als Mitglied des hiesigen Konsumvereins eingetragen. Da derselbe unter sozialdemokratischer Leitung steht, werden Sie als Mitglied des Krieger-Landwehvereins Hötensleben ausgeschlossen, bitten acht Tagen Ihre schriftliche Abmeldung aus dem Konsumverein dem Vorstand des Krieger-Landwehvereins hier zu übersenden, andernfalls Ihre Ausschlößung aus letzterem Verein erfolgen wird.

Der Vorstand. Zwar bringt der Kriegervereinsvorstand zu Unrecht den Konsumverein in Beziehungen zu der sozialdemokratischen Partei. Aber was verhält das? Das bemieße höchstens, daß er in diesem Falle seinen Mitgliedern Unrecht tut, wenn er glaubt, sie huldigen sozialdemokratischen Bestrebungen im Konsumverein. Aber bei dem so oft betonten unpolitischen Charakter der Kriegervereine sollte er sich um die politische Betätigung seiner Mitglieder überhaupt nicht kümmern, daß das Gegenteil der Fall ist und daß die Kriegervereine recht eifrig Politik treiben, beweisen die beiden Briefe mit dankenswerter Offenherzigkeit. Aber noch eins ist bei den beiden Schriftstücken bemerkenswert. In beiden wird auf ein Schreiben bezug genommen, das dem Kriegervereinsvorstand zugegangen ist und in dem die „unbeteiligten“ Mitglieder denunziert wurden. Dem Ehrenmann, der so eifrig die Abstinenz der Kriegervereinsmitglieder überwachte und der so sorgfältig die Riste der Konsumvereinsmitglieder, die nur auf dem Bericht einzusehen ist, mit der Riste

der Kriegervereinsmitglieder verglich, wird doch wohl die Ehrenmitgliedschaft im Kriegerverein angetragen werden? Verdient hat er sie! — Terrorismus treiben aber nur die Sozialdemokraten. . .

Aus dem Gerichtssaal.

Ein unhaltbares Urteil. Wegen Förderung zur Fahnenflucht mußte sich der Reservist Simar vor dem Dresdener Kriegsgericht verantworten. Der Angeklagte hat seine Dienstzeit beim Dragoner-Regiment in Koblenz abgeleistet, während welcher er sich eine Bestrafung zuzog. Nach Verbüßung derselben kam Simar in die Militär-Arbeiter-Abteilung nach Ehrenbreitstein. Am 30. September 1907 sollte nun der Angeklagte entlassen werden. Um sich Zivilkleidung zu kaufen und mit Geldmitteln einigermaßen versehen zu sein, setzte er sich mit einem anderen Arbeitskollegen, namens Kriemer, in Verbindung, um sich von diesem, als etwas vermögens bekannter Kameraden, einen Geldbetrag zu borgen. Kriemer willigte ein und der Verordnungsverwalter sandte auf Veranlassung Kriemers 232 Mark an Simar. Inzwischen war für den Angeklagten von dessen Bruder ein größerer Geldbetrag eingetroffen. Am 30. September, dem Entlassungstage, begab sich nun Simar nach der Post, um den von Kriemer geliehenen und für ihn eingetroffenen Geldbetrag abzuheben. Die Summe sollte Kriemer bald wieder zurück erhalten. Noch am selben Tage, nachts, reiste der Angeklagte von Ehrenbreitstein nach Dresden ab. Nun trat aber das für Simar Verhängnisvolle ein. In derselben Nacht, wo er abreiste, wurde Kriemer mit einem anderen Arbeitskollegen fahnenflüchtig und bis heute noch spurlos verschwunden. Während man der beiden Fahnenflüchtigen nicht habhaft werden konnte, erhob man aber gegen Simar eine Anklage wegen Förderung zur Fahnenflucht. Die Anklage nimmt an, daß der angeblich geliehene Geldbetrag von 232 Mk. nicht für Simar, sondern für Kriemer bestimmt war, und daß Simar den Betrag nur aufgehoben hat, um diesen an Kriemer auszuhändigen und so die Flucht zu fördern. Der Angeklagte bestritt mit aller Entschiedenheit, etwas von der Fahnenflucht gewußt zu haben und daß irgend eine Verabredung nach dieser Richtung bestanden hat. Das Geld habe er für sich verbraucht und nicht an Kriemer abgeliefert. Er bezeichnet die Fahnenflucht, von der er erst bei Einleitung seines Strafverfahrens erfahren hat, als einen allerdings auffälligen aber dennoch unglücklichen Zufall. Das Kriegsgericht erachtete den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Straftat für überführt und verurteilte ihn gemäß dem Antrage des Vertreters der Anklage zur zeitlich geringsten Strafe von — 6 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Ein eigenartiges Verfahren des Gerichts gegen den Angeklagten soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Nach Verkündung des Urteils wurde Simar entlassen. Schon hatte ein anderer Angeklagter auf der Armenhäuserbank Platz genommen, da kamen die Mitglieder des Gerichts auf einmal auf den Gedanken, den Verurteilten mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe sofort in Haft zu nehmen. Flugs mußte der Gerichtsdienstler den Angeklagten suchen. Dieser hatte bereits das Gerichtsgebäude verlassen, aber auch das hielt das Gericht nicht davon ab, diesen durch den Gerichtsdiener wieder zurückzuholen zu lassen!! Als Simar wieder den Verhandlungssaal betreten hatte, wurde in die Beratung über die Inhaftnahme eingetreten. Der Vertreter der Anklage beantragte die Verhaftung Simars. Der Angeklagte hat jedoch davon abzusehen. Das Gericht beschloß aber die sofortige Verhaftung, in der Annahme, daß der Gerichtsherr den Haftbefehl wieder aufheben werde. Darauf wurde der Verurteilte abgeführt.

Ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignete sich am 2. Mai v. Js. in Spandau. Ein erst am Tage vorher angestellter und ganz unerfahrener Schrankenwärter im Alter von 17 Jahren, der Arbeiter Max Bernum, zog an der Kreuzung der Eisenbahn mit der Straßenbahn die Schranken zu früh hoch und bewirkte dadurch, daß der vordere Teil des Straßenbahnwagens von dem heran kommenden Arbeitszuge erfasst wurde, obwohl der Motowagenführer und der Lokomotivführer gebremst hatten. Der Straßenbahnwagen stürzte um und es wurden eine Reihe von Fahrgästen teils getötet, teils verletzt. Das Landgericht III in Berlin hat am 30. November v. J. Bernum wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes, ferner wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Wegen der gleichen Vergehen ist aber auch der Direktor der Spandauer Straßenbahn, Wegel, verurteilt worden, und zwar zu der empfindlichen Strafe von sechs Monaten Gefängnis. Seine Schuld wurde darin erblickt, daß er den Angeklagten Bernum trotz seiner Unerfahrenheit auf einen Posten gestellt hat, welcher besondere Aufmerksamkeit erforderte. Eigentlich hätte die Eisenbahn diesen Posten zu besetzen, aber die Straßenbahn hatte es übernommen, eine geeignete Person zu stellen. Die von beiden Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte verworfen. In der Begründung wurde u. a. angeführt, daß Direktor Wegel sich strafbar gemacht habe, weil er die Anstellung des Schrankenwärters übernommen hatte und deshalb auch die Pflicht hatte, eine geeignete Person anzustellen. Die Tatsache, daß er die Anstellung hätte ablehnen können, ändere daran nichts. Solche Pflichten brauchen nicht in schriftlichen oder mündlichen Anordnungen enthalten zu sein; sie können sich aus dem Gegenstande und dem Zwecke des Betriebes und als Folgen von sonstigen Vorschriften ergeben.

Die verhängnisvolle Fahrt zum Frühstück. Vor der Berliner Strafkammer spielte dieser Tage ein ergötzliches Schauspiel, der den Beweis dafür erbracht, daß es nicht gut ist, wenn ein Dramatiker seiner Neurostik und Phantasie auf der Straße zu sehr die Zügel schießen läßt. Der dramatische Schriftsteller Pierre Decourcelles war von seinem berühmten Kollegen Octave Mirbeau zum Frühstück eingeladen worden. Ganz in die Schwierigkeiten und Verwicklungen des Stückes, an dem er gerade arbeitete, vertieft, brach der Eingeladene zu spät von Hause auf. Infolge dessen spornete er den Lenker der Automobilbrühe, die ihn zum Frühstück tragen sollte, zur größten Eile an. Dem Chauffeur bedeutete er, daß es sich um eine ebenso eilige wie wichtige Sache handle. Der Führer des Automobils setzte sich denn auch über alle politischen Vor-

Jahrten über die Geschwindigkeit von Autos auf den Straßen von Paris läßt hinweg und raste mit seinem Fahrgast davon. Die tolle Fahrt wurde bald von einem Schußmann, der auf einem Motorwagen hinterher sauste, aufgehalten. Während Joranz Decourcelles aus dem Wagen ergoß eine Flut von Schimpfworten über den Polizisten und forderte den Chauffeur unter Verpöschung eines hohen Trinkgeldes auf, mit derselben Geschwindigkeit weiterzufahren. Nur der Nachweis, daß er eine jährliche Miete von 6000 Francs bezahle, bewahrte den aufgeregten Dramatiker vor einer sofortigen Festnahme. Vor der Strafkammer, die über die Verfehlungen Decourcelles' zu Gericht sitzen sollte, verteidigte sich der Angeklagte, indem er auf sein Meier hinarbeitete: "Meine Herren," führte er aus, "ich bin dramatischer Schriftsteller und lebe nur in der Welt meiner Bühnenstücke. Als der Schuhmann mich hindern in den Weg trat, glaubte ich mich tatsächlich bei der Abfassung einer dramatisch-bewegten Szene, und nur darum entführte mich die Schimpfworte, weil sie trefflich in den Rahmen der dramatischen Handlung hineinpaßten." Die Richter schmunzelten und waren gnädig gestimmt. Decourcelles wurde wegen Beleidigung eines Polizeibeamten und wegen Aufzweckung an einen Chauffeur zum Ungehorsam gegenüber der polizeilichen Vorschrift nur zu 15 Francs Geldstrafe verurteilt. Der Präsident gab ihm aber den guten Rat mit auf den Weg, in Zukunft nur Theaterstücke zu schreiben, nicht aber auf offener Straße zu spielen.

Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein als Preisregulator. Der Konsumverein Gottesberg in Schlesien, dem die Eigenproduktion der wichtigsten Lebensmittel nicht gleich möglich ist, war zunächst darauf angewiesen, mit einigen Bäckermeistern ein Abkommen zu treffen, wonach sich dieselben bereit erklärten, gute reelle Backwaren in die Verkaufsstellen des Vereins zu liefern, sowie dieselben Einzelmitgliedern in ihrem eigenen Geschäft unter gleichen Bedingungen zu verabsorgen. Dieses Abkommen beabsichtigte der Verein auch mit den Fleischermeistern zu treffen. Diese wiesen aber ein solches Ansuchen mit der Begründung zurück, daß das Fleischergewerbe ein eigenartiges Geschäft sei und sie sich deshalb auch nicht darauf einlassen könnten. Am 1. Januar d. J. ließ sich ein neuer Fleischermeister nieder und eröffnete sein Geschäft gegenüber der Verkaufsstelle des Vereins. Dieser Fleischer erklärte sich zur Lieferung von Fleisch und Wurstwaren an die Mitglieder des Konsumvereins gegen eine Rückvergütung von 4 Proz. bereit und eröffnete das Geschäft am 1. Februar, scheinbar auch mit Erfolg. Der Fleischer-Annahme fuhr dies

Geschäftsgebaren ihres neuen Konkurrenten gewaltig in den Fragen, denn schon nach drei Tagen wurde der Beschluß gefaßt, den Preis für Rindfleisch, also die von den Arbeitern am meisten begehrte Ware, herabzusetzen, und zwar das Pfund von 70 auf 60 Pfg. Offenbar ist dieser Trick nur darauf berechnet, dem gefährlichen Konkurrenten von vornherein den Strick zu drehen, um, wenn die Mitglieder sich einzufangen lassen, wieder nach Belieben andere Preise zu diktieren. Wie die Dinge hier liegen, ist der moralische Erfolg dieser Preisherabsetzung nur dem Bestehen des Konsumvereins zuzuschreiben. Sie wird dauernd werden, wenn die organisierten Konsumenten treu zu ihrem Brevier halten.

Literarisches.

Von den "Sozialistischen Monatsheften" Herausgeber Dr. J. Bloch (Administration Berlin W. Potsdamer Str. 121 h), die jetzt bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, ist soeben das 7. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Eduard Bernstein: Zur Einleitung des Wahlkampfes. — Karl Leuthner: Demokratie und Selbstbehauptung der Nation. — Roman Savel'gom: Die politische Lage und Sozialdemokratie in Rußland. — Wolfgang Heine: Zur Frage der Wahlmittel im Kampf ums Wahlrecht. — Mathilde Morvan: Delacroix. — Ho Bergman: Das Blut. — Kurt Feinig: Zur Ausgestaltung der Gemeindefachverhältnisse. — Robert Dannenberg: Staatslehremerkmalen? — Politik von M. Schippel. — Sozialistische Bewegung von Dr. J. Bloch. — Gewerkschaftsbewegung von E. Einhardt. — Genossenschaftsbewegung v. S. David. — Frauenbewegung von Wally Jexler. — Sozialgeschichte von B. Kampfmeyer. — Dichtkunst von M. Hochdorf. — Bühnenkunst von R. Kurz. — Kunstgewerbe von Jos. Aug. Lux. — Notizen: Vorwärts und Sachlichkeit von M. Schippel. — Als künstlerische Beigabe bringt das Heft ein Selbstporträt von Eugene Delacroix. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal 3 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Kolporturen, in den Kiosken, auf jeder Postanstalt, sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamer Straße 121 h, Berlin W. 35. (Zufendung unter Kreuzband oder in geschlossenen Kuvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit unentgeltlich zur Verfügung. Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart Paul Singer) ist soeben das 26. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Bedingungen des erneuten Aufschwungs der russischen Revolution. Von Th. Dahn. (Schluß.) — Die Agrarfrage in Ungarn. Von E. Sz. (Budapest). — Frank Weidling. Von R. Trost. —

Agrarisches Erbrecht. Von G. Thomafer. — Literarisches Rundschau: Soziale und andere interessante Gemeinwesen. Von Ph. Wiener Begründer. Von ad. br. — Notizen: Ein Strohhalm. Von K. Genosse Michaels. Bürgerliche und proletarische Presse. — Zeitschriftenschau. Die "Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern jederzeit zur Verfügung.

Meggendorfer Blätter, München. Farbige illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 18 Nummern nur 3 Mk. München und Göttingen, Verlag von J. F. Schreiber. Dieses vornehme deutsche Witzblatt, das Humor und Kunst in gleicher Weise pflegt, erfreut immer weitere Kreise mit seinen vorzüglichen Darbietungen. Wo es gilt, üble Lauge zu vertreiben, Langeweile zu verschneiden, wo man Sinn für Witz hat und Humor, da werden die "Meggendorfer Blätter" ihre Aufgabe, ungetrübten Genuß zu bereiten, bestens erfüllen. Der müßte ein Hypochonder unverbesserlicher Art sein, den ihr Scherz nicht zu erheitern, ihr Frohsinn nicht anzuköden vermöchte. Dabei kann man unbesorgt diese Blätter im Familienkreise von Hand zu Hand wandern lassen. Versuchen es doch gerade die "Meggendorfer Blätter" im Gegenjahre zu vielen anderen Witzblättern mit dem richtigen Lachgefühl die Grenzen einzuhalten, welche dem gesunden Sinne des deutschen Volkes entsprechen. Dem Dezenten, nie verlegenden Humor aber setzen die feinen Illustrationen, die vorzüglich wiedergegeben werden, noch vollends die Krone auf. In Schwarzweiß und in leuchtenden Farben von oft wunderbarer Abtönung finden wir in jeder Nummer die reizvollsten ersten und heiteren Kunstblätter. Diesen Vorzügen verdankt die sorgfältig geleitete Zeitschrift ihre weite Verbreitung im deutschen Familienkreise, auch wird es heute kaum noch jemand geben, der im Restaurant, im Kaffeehaus oder in der Sommerfrische, selbst im entlegensten Gebirgsdorf noch nicht nach den "Meggendorfern" verlangt hätte, und fast wohl nie vergeblich. Während der jetzt beginnenden Reise-Saison werden sie bei der oft langweiligen Bahnfahrt wieder in gesteigertem Maße ihres Amtes als allzeit betterer Reisebegleiter halten. Es ist itaunenswert, wach solchen Schach an Humor und Kunst diese Zeitschrift für so billigen Preis bietet; es kann daher ein Abonnement nur ansehnlich empfohlen werden. Probenummern sind durch jede Buchhandlung sowie vom Verlag München, Theaterstraße 47, kostenlos erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Ludwig. Verleger: L. H. Schmar. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

Distrikts-Versammlung
9. schleswig-holsteinischer
Dienstag abend 8 1/2 Uhr.

Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 10. d. M., morgens 5 1/4 Uhr, verstarb nach kurzer Krankheit im 88ten Lebensjahre unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Hamann.
Betrauer von den Seinen.
Die Beerdigung findet am Montag, den 13. April, 4 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerf aus statt.

Gestern mittag 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urazohnmutter Elisabeth Wienke geb. Timm im 77. Lebensjahre. Schmerzlich vermisst von den Hinterbliebenen.

D. Möller u. Frau geb. Wienke
Grönforber Allee 105 a. u. Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. April, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Kapelle des Allgem. Gottesackers aus statt. Die Trauerfeier beginnt 11 1/4 Uhr.

Allen Konfirmanden aus unserem werthen Kunden- und Bekanntenkreise zur Konfirmation unsern herzlichsten Glückwunsch.
Johs. Dammann u. Frau.

Onkel Wittfotia to im Geburtsdag en 99mal donnerendes Sach, dat de ganze Lügenstrat wackelt. Ob he sie well mat markea set?

Logis zu vermieten. Krähenstraße 12.
Frau Hartmann.

Ein möbl. Zimmer mit Schlafzimmer od. ein Logis zu verm.
Laidienstraße 12, 1. Etg.

Eine freundliche Wohnung zum 1. Juli zu verm.
Gnaelwisch 53 a, Lornep.

Arnimstraße 39 b.
Zum 1. Juli die abgechl. 1. Etage mit Balkon, 3 Stuben u. allem Zubehör.
Näheres 2. Etg. daselbst.

Gesucht geübte Anlegerin.
Buchdruckerei Werner & Sörnig, Adnigstraße 47.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen sowie 1 Junge, der Eltern die Schule verläßt, als Hausbursche.
Schwarzen. Hotel Kronprinz.

Zufall! Ein fast neuer Geschw.-Anzug billig zu verkaufen.
Gladbeckstraße 50.
Wegen Abreise: Fahrrad mit Zubehör für 25 Mk. zu verkaufen.
Mittelstraße 21 a.
Im Auftrage zwei komplette Betten, Wert der Betti 60 Mk. Verkaufspreis per Bett 45 Mk.
Louis Duvé, Gr. Burgstr. 35.

Heinr. Hagelstein, Königstraße 85, b. d. Wahnstr.
empfehl. vorzügliche 5- und 6-Pfg.-Zigaretten, Zigaretten, Rauch- und Kautabake.
Gold-Lose Nr. 330. Ziehung im Mai.

8 gut erh. Fahrräder à 35 Mk., 1 fast n. mit Torpedobr. u. Rücktritt 75 Mk., 1 Damenrad n. Freil. u. Rücktr. 65 Mk. Wafenkammer 5.
Zu verkaufen 4 Polsterstühle, rotbrauner Bezug u. ein Kinderschlafstuhl billig.
Johannistw. 55, 1. Et.

Großes Heckbauer und 3 Kanarienvogelweibchen billig zu verkaufen.
Rageburger Allee 25, part.

Sonntag stehen schöne Ferkel und Böcke zum Verkauf.
Joh. Ahrens, Fremdkamp 12, Schwartzau.

Abhanden gekommen ein Hund (Fuchshund) auf den Namen "Hoch" hörend.
Abzugeben Al. Burgstr. 31, 1. Et.

1 Paar Leder-Buttelfeln verl.
Abzugeben Koll 18, pt.

1 Brille m. Futteral gefunden.
Abzuholen in der Expedition d. Bl.

Kartoffelland
zu verpachten, direkt an der Chaussee von Schlutup nach Schönberg, 10 Minuten von Schlutup, 7 1/2 Hekt. Weide, fertig gepflügt à 100 Rute 30 Pfg. Vermessung Sonntag, den 29. März, morgens 8 Uhr.
G. Schütt, Hof Lauen bei Schlutup.

Kartoffelland wird vermessen am Sonntag, den 12. April, morgens 8 Uhr
Ziegelwerk Markt, 11 Uhr neue Kaserne.
Schlüter.

Unter alte emailierte Töpfe werden neue emailierte Böden angef. J. Westhal, Gnaelwisch 16.

Infolge der Preisdrückerei Rasieren 10 Pfennig
Loose, Gr. Grövelarnde 12.

Empfehle mich in allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten, schnelle und gute Bedienung bei soliden Preisen zugesichert.
J. Koop, Schuhmacher, Arnimstraße 11 d.

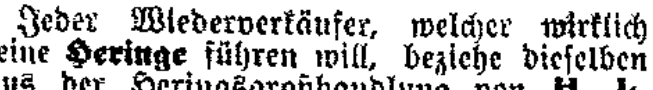
Wandhaus A. Frankenthal
Lederstraße 1, I.

Leder in Häuten und Ausschnitt.
Verlässliche Sohlen und Schuhmacherarbeiten.
C. Kahns, Mengstraße 5.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.
G. Grenzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.
Deutscher Reichs-Zigaretten
Deutscher Reichs-Zigaretten
Deutscher Reichs-Zigaretten
Gr. Auswahl Kersten, Zigaretteigeh., Düster 8



Matjes-, Sommerfang- u. Berger Flomheringe
empfehl.
H. H. Holtermann,
Lübeck, Marktwiese 4.
Täglich: Bruchheringe.



Jeder Wiederverkäufer, welcher wirklich feine Geringe führen will, beziehe dieselben aus der Heringsgroßhandlung von H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge. Dies altbekannte Geschäft befindet sich Fischergrube Nr. 61.
Allen alten Lübeckern ist dies Geschäftshaus bekannt, weil in demselben seit 1825 ein hervorragend feiner Essig fabrikt wird, welcher sich vorzüglich zum Marinieren von grünen Geringen z. eignet.



Empfehle sämtliche
Fluss- u. Seefische
täglich frische Bücklinge
Matjes- u. Fettheringe
Rote Lubecamarken.
Fischhalle "Hansa",
Telef. 1869. Rünthausen 33.

Täglich in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Kornschreiber 1110

Zur Saatzeit
empfehle echte Blumen- u. Gemüsesamen von J. C. Schmidt-Erfurt.
Sente ein Waggon aller Sorten Pflanz- und Gekartoffeln zu billigen Preisen.
J. Peters, Dornstr. 32 a.

Kartoffelland
wird vermessen am Sonntag, d. 12. d. Mts., morgens 8 Uhr.
Callies, Wesloe.

Ärztlicher Sonntagsdienst am Sonntag, den 12. April 1908.
Dr. Siebert.
Arzt Raben.
Dr. Friedrich Christern.

Alles da!

Neue u. gebrauchte Räder
in jeder Preislage. Günstige Bedingungen.
Reelle Bedienung.
Kostenlos hat man die Beschaffung der vorzüglichsten Auswahl in
Kinderwagen und Sportwagen
in jeder Preislage bei
J. Baade
Fackenburger Allee 34—34a.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Versammlung
Montag, den 13. April
abends 8 1/2 Uhr.
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Maifester.
2. Verschiedenes.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Achtung!

Total-Verband der Hafenarbeiter Lübecks.

Mitglieder- Versammlung

am Montag, d. 12. April,
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Bericht der Lohnkommission.
3. Maifester.
4. Sommerfest.
5. Verschiedenes.
Bahreliches Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

St. Jürgen-Sparklub „Frisch auf“.

Versammlung

Montag, d. 13. April, abends 8 Uhr,
im Weißen Engel.

Spielplatz Carlshof.

Eröffnung

am Sonntag, den 12. April.

Halte meinen **Restaurationsbetrieb**

bestens empfohlen.
Max Keller, Bäder.

Quartettverein Amicitia.

BÄLLE

verbunden mit Aufführungen
am 2. Ostertag, d. 20. April,
im Lokale „Wakenitz-Bellevue“.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Dilettantenklub „Einigkeit“ St. Gertrud.

Theatralischer Abend
am Sonntag, 19. April 1908
(1. Ostertag)

im Lokale „Neu-Lauerhof“.
Stofföffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt 25 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Das Komitee.

Großherzog von Mecklenburg.

Gr. Burgstrasse 11.
Kalte und warme Küche
zu jeder Tageszeit.
Angenehmer Aufenthalt für Jung und alt.
Musikalische Unterhaltung.
Chr. Wien.

Konzerthaus Harmonie.
110 Hüfstraße 110.
Palmsonntag: Gr. Extra-Konzert.
Neue Konzertruppe I stop topp I!
Salzburger Sänger, Instrumental-,
Folker- und Schubplattler-Truppe
„O' Glockenspielerkinder“
(5 Damen, 8 Herren.)
Alle flühen, dudeln, jodeln, patschen,
stanzeln.
Wiß, gesunder Humor, uribel!
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 4 Uhr.
Eintritt frei!

Stadthalle.

Sonntag, den 19. April, und Montag,
den 20. April:
Gesamtgastspiel der Kgl. Hofschausp.
Rosa Poppe und Ensemble
erster Berliner Bühnenkünstler.

Grillparzer's Tragödien:
Sonntag: **Sappho.** 7 1/2 Uhr.
Montag: **Medea.** 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:
Prose- u. Orchesterlg. 4 Mk., Fremden- und
Partettlg. 8 Mk., 1. Partett- u. Seitenlg. 2.50
Mk., 2. Partett 1.50 Mk., Balkon 1.-Mk.,
Barriere 60 Pfg., im Vorverkauf bei S.
Dreselt, Sandstr. u. F. Nagel, Markt.
E. Feldhusen.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Montag, 20. April 1908 (2. Ostertag),
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzulegen.
Ende 2 Uhr.
Der Vorstand.

Palmsonntag, den 12. April 1908:
Ringkampf-Konkurrenz

um die Meisterschaft v. Lübeck sow. die gestifteten Preise d. Athletenklubs Atlas
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Sportlich hochinteressant.
Eintritt 30 Pfg.
Hierzu ladet freundl. ein
Ausstreten von 20 Konkurrenten.
Anfang 4 Uhr.
Das Komitee.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Lehrlings-Ausrüstungen.

Putzbach & Reimers

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung. — Königstraße 73, Ecke Huxstr.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar.

Heinr. Körner

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung • Gr. Burgstr. 15 • Fernspr. 1685

empfiehlt

erstklassige Fahrradmarken (Lubeca u. Viktoria)

in allen Preislagen von 70.00 Mk. an.

Ferner empfehle meine aufs beste eingerichtete

Reparaturwerkstatt

für alle vorkommenden Reparaturen zu billigen Preisen.

105 eigene Filialen. **Nur ein Preis** 105 eigene Filialen.

25 M

Jedes Paar Herren oder Damen Stiefel auch aus Box Chevreau und Lackleder

VERSAND GEGEN NACHNAHME UMTAUSCH GEST.
SCHUHFABRIK „TURUL“
Alfred Fränkel.
Commandit-Gesellschaft.
Lübeck

49 Breitestrasse 49.

Probieren geht über Studieren

Hansa-Theater

Gastspiel des Berliner Apollo-Ensembles
m. seinen aufs glänzendste ausgestatteten Operetten.

Heute Palmsonntag zum letzten Male:
Nakiris Hochzeit.
Gr. Ausstattung-Operette in 3 Akten von Paul Linke.

Am 2. Akt:
Ein Nachfest in Siam.
Großes Ballett, 60 Mitwirkende.
Vorverkauf bei Sager.

Nachm. 4 Uhr:
Fremden-Vorstellung.
(Ermäßigte Preise.)
Nakiris Hochzeit.
Vorverkauf nur an der Theaterkasse.

Morgen Montag und folgende Tage: Zum ersten Male!
Novität! Berliner Nachleben.
Große Gesangs-Parade in 3 Akten von Otto Wendt, Musik von Paul Linke.
1. Bild: Die Nachwandler.
2. " Im Cabaret.
3. " Ein Nachfest in Siam (Ballett)
Am 2. Akt:
Heinz Buda, der Sänger mit der Laute.
Am 3. Akt:
Grosses Schleier-Ballett
arrangiert v. Ballettmeister G. Serui.
Prima ballerina: Signorina Ripamonti vom Scala-Theater in Mailand.

Stadt-Theater.

(Provisorium)
Direktion: **L. Plorkowski.**
Sonntag, 12. April. 6 1/2 Uhr.
140. (letzte) Abonnements-Vorstellung.

Gr. Abschieds-Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.
Gastspiel **Cilli Bauer**
vom Neuen Operettentheater Hamburg.
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akten von Strauß.

Hierauf:
Johannisfeuer.
Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Arbeiter-Bildungsschule Lübeck.

Einmalige Aufführung von

Minna von Barnhelm

Lustspiel in 5 Akten von Lessing
am Montag, 13. April, abends 8 Uhr, im großen Saale des Vereinshauses.
Mitwirkende: Erste Künstler des hiesigen Stadttheaters.
Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfg. Der Vorstand.
Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Neu! Neu! Neu! Neu!
Gasthof Stadt Wismar, Beckergroße 22
Der Wasserfall.

Großartig elektrisch betriebenes Schaustück. — Singende und sprechende Windmühle, elektrischer Tanzsalon, elektrisches Orchester, elektrisches Piano.
Einzigstes Restaurant seiner Art in ganz Deutschland. Ehrendiplom für den ersten Rang.
Eintritt frei. Täglich fortwährend im Betrieb. Eintritt frei.
Inh.: **Wilh. Klüssendorf.**

- Maler-Kittel . . . 3¹⁰ bis 1⁹⁵ Mk.
- Maler-Jacken . . . 3²⁰ bis 1⁷⁵ Mk.
- Maurer-Blusen . . . 2²⁵ bis 1⁶⁰ Mk.
- Maurer-Schritthos. 5⁵⁰ bis 3⁷⁵ Mk.
- Schlosser-Jacken . 2²⁰ bis 1²⁵ Mk.
- Schlosser-Hosen . 2⁰⁰ bis 1¹⁵ Mk.
- Manchester-Hosen 8⁰⁰ bis 3⁵⁰ Mk.
- Blau Pilot-Jacken 5⁵⁰ bis 2⁵⁰ Mk.
- Blau Pilot-Hosen . 5⁰⁰ bis 2⁰⁰ Mk.
- Gestr. Leder-Hosen 5²⁵ bis 2⁰⁰ Mk.
- Tischler-Schürzen 1⁰⁰ bis 70 Pfg.



- Schlachter-Jacken 4⁵⁰ bis 3⁵⁰ Mk.
- Schlachter-Schürzen 1⁷⁵ bis 1⁴⁰ Mk.
- Konditor-Jacken . 4⁰⁰ bis 3²⁵ Mk.
- Konditor-Schürzen 1⁴⁰ bis 1¹⁵ Mk.
- Koch-Jacken . . . 4⁰⁰ bis 3²⁵ Mk.
- Koch-Schürzen . . 1²⁵ bis 90 Pfg.
- Friseur-Jacken . . 3⁷⁵ bis 2⁷⁵ Mk.
- Diener-Jacken . . 4²⁵ bis 3⁰⁰ Mk.
- Schriftsetz.-Kittel 3⁰⁰ bis 2¹⁰ Mk.
- Operations-Mäntel 6⁰⁰ bis 4⁰⁰ Mk.
- Laborator-Mäntel 4⁰⁰ bis 2⁰⁰ Mk.

Spille & v. Lüthmann

Lübeck, Sandstraße 17.
Grösstes Spezial-Haus am Platze für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Holstenhaus

G. m. b. H.
Holstenstrasse.

Passende Konfirmanten-Geschenke.

Bücher

- Clara Cron, „Regia“ Wert
- Clara Cron, „Erwachen u. Erblühen“ bis 1⁴⁵ Mk.
- Clara Cron, „Auf und Ab“ jetzt
- Laise Petersen, „Die Schwestern“
- Elise Polko, „Jugendliebe“ **95** Pf.

Gedichtbücher

- Des Lebens Lauf Wert
- Des Lebens Freud bis 1⁶⁵ Mk.
- Goethes Gedichte jetzt
- Schillers Gedichte **1** Mk.

Klassische Werke

- Chamissos Werke Wert
- Lenaus 1²⁵ Mk.
- Lessings jetzt
- Uhlands **95** Pf.
- Wielands

- „Liebe Erinnerungen“ ein Tagebuch in Versen **1**²⁵ Mk.
- Reuters sämtliche Werke **1**⁹⁵ Mk.

Arbeiter-Garderoben

Lehrlings-Ausrüstung für jedes Gewerbe.

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Zwirn-Hosen . . . 1¹⁰ 1⁵⁰ 1⁹⁰ 2²⁰ bis 4⁰⁰ Gestr. Lederhosen 1⁷⁰ 2¹⁰ 2⁵⁵ 3⁴⁵ bis 5⁷⁵ Manchester-Hosen 2⁷⁵ 3⁵⁰ 4⁴⁵ 5⁵⁰ bis 8⁷⁵ Maurerhosen . . . 2⁵⁰ 3⁷⁵ 4⁵⁰ 5²⁵ bis 6⁵⁰ | <ul style="list-style-type: none"> Arbeits-Westen Zwirn und Leder von 1²⁵ an Schlosser-Jacken blau Leinen oder Pilot von 1²⁵ an Schlosser-Hosen blau Leinen oder Pilot von 1¹⁰ an Maschinisten-Jacken u. Hosen von 1³⁰ an |
|---|---|

Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstr. 10
Inh.: Heiner Wellmann.
Spezialhaus für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet.
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Marken.
Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Auswärts
empfehlen
J. Höppner, Bedergrube 66

Der Solinger Prozeß.

Das Leitorgan der Lüneburger Arbeits-willigen, der „Stadt- und Landbote“, bringt in seiner Donnerstag-Ausgabe unter dem Titel „Wo sitzen die Verräter?“ einen Artikel, der sich mit einem Prozeß vor dem Solinger Schöffengericht beschäftigt, welcher von dem Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen den Redakteur des „Stahlwarenarbeiter“ angestrengt worden war. Der Prozeß endete, wie wir gleich voraussichtlich wissen, vorläufig mit der Freisprache des Angeklagten. Der „Landbote“, der bisher den Streikbruch nicht genug entschuldigen und verteidigen konnte — wir erinnern nur an den Zustand der Röhrenarbeiter in Schlutup — der sich selbst, allerdings in anderen Worten, als das Publikationsorgan der arbeitswilligen Holzarbeiter bezeichnet, wagt nunmehr zu behaupten, daß der Metallarbeiterverband in Solingen in zwei Fällen die Messerschleifer und die übrigen Lokalgewerkschaften verraten habe. Freilich, dieser Vorwurf ist so unwahr, so läppisch und so lächerlich, daß er nur im „Landboten“ erhoben werden konnte. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, dafür mögen folgende Ausführungen den Beweis liefern:

Der in Solingen erscheinende „Stahlwaren-arbeiter“, das Organ der lokalen Solinger Gewerkschaften, brachte im vorigen Jahre in seinen Nummern 38, 39 und 41 drei Artikel unter dem Titel: „Es ist nichts so fein gepossen.“ Den Anlaß zu diesen Artikeln sollen dem „Stahlwarenarbeiter“ Briefe des Vorstandes vom Deutschen Metallarbeiter-Verband und des Kollegen Sandler gegeben haben, die im Jahre 1905 anlässlich der Bewegung bei Hammesfahr und der Schlägerbewegung geschrieben wurden. Der Inhalt der Briefe, die dem „Stahlwarenarbeiter“ auf bisher unangehörte Weise in die Hände gefallen sind, ist aber ein so harmloser, daß nur der etwas Versäunliche darin erblicken kann, der es, wie der „Stahlwarenarbeiter“, als seine Aufgabe ansieht, den Deutschen Metallarbeiter-Verband systematisch, und sei es mit den verwerflichsten Mitteln, zu bekämpfen. Nur böser Wille kann dazu verleiten, über diese Briefe so, wie es der „Stahlwarenarbeiter“ getan, zu schreiben:

„Die Einsicht in die Dokumente, in deren Besitz wir sind, zeigt uns ein erschreckendes Bild von der Clique, von der der Deutsche Metallarbeiter-Verband regiert wird. So viel Verworfenheit, wie uns da entgegenkarrt, hätten wir an der Spitze der größten Gewerkschaft Deutschlands nicht zu finden gehofft. Es war eine Schmach für die deutsche Arbeiterbewegung, wenn sie an ihrer Spitze noch länger Leute dulden würde, die um ihr Ziel zu erreichen, vor keinem Verbrechen an der Arbeiterschaft zurückzukehren.“

Dieses Urteil des „Stahlwarenarbeiter“ erstreckte sich auch auf den Redakteur Scherm in der „Metallarbeiter-Zeitung“, da dem Stahlwarenarbeiter auch ein Antwortschreiben des Scherm in die Finger gefallen war. Was Scherm an Sandler geschrieben, wußte der „Stahlwarenarbeiter“ nicht, doch das machte ihm keinen Kummer, er las einfach aus dem Briefe Sandler das heraus, was ihm für seinen Zweck gut dünkte. Die „Erläuterungen“, die der „Stahlwarenarbeiter“ zu den Briefen anfügte, darin, der Deutsche Metallarbeiter-Verband habe im Jahre

1905 eine zweideutige und verräterische Rolle gespielt, er habe sich erst bei der Bewegung bei Hammesfahr mit den lokalen Organisationen solidarisch erklärt, sich aber dann zurückgezogen und heimlich mit Hammesfahr verhandelt, die Schlägereibewegung habe er nur betrieben, um den lokalen Messerschleiferverein zu vernichten.

Diese Angriffe des „Stahlwarenarbeiter“ waren natürlich ein gesundes Fressen für alle Gegner des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Zuerst war es der „Gewerkvereiner“, der das „Urteil“ (siehe oben) des „Stahlwarenarbeiter“ unter Verchiebung des Inhaltes der „Dokumente“ abdruckte. Darauf ging die Notiz in die bürgerliche Provinzpresse über. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes stellte nun gegen eine Anzahl dieser Blätter Strafantrag, demzufolge bereits mehrere Verurteilungen erfolgt sind. Gegen den „Stahlwarenarbeiter“ war anfangs eine Klage nicht beabsichtigt, weil über diesen ein parteigenössliches Schiedsgericht entscheiden sollte, als er aber seine Angriffe fortsetzte, entschloß sich der Vorstand dazu. Und auch Scherm ließ die Klage stellen, damit der „Stahlwarenarbeiter“ nicht aus der Passivität Scherms den Schluß ziehen könne, dieser fühle sich schuldig.

Die zwei Klagen kamen am 28. März vor dem Schöffengericht Solingen zur Verhandlung. Von dem Beklagten Scherm waren eine große Zahl Zeugen und „Sachverständige“ geladen worden. Als letztere sollten einige Solinger Fabrikanten gelten. Als speziellen Zeugen gegen Scherm hatte man den Herrn Wiesenthal aus Berlin zitiert, der aber vom Gericht nicht als Zeuge zugelassen wurde, da das, was er aussagen sollte, mit der Solinger Angelegenheit in keinem Zusammenhang stehe. (Die Neugierde des „Stahlwarenarbeiter“ auf das, was Wiesenthal bekunden sollte, wird bald auf andere Weise gestillt werden.) Die Verhandlung förderte über die genannten Lohnbewegungen, über die in den Nummern 23, 25 und 28 der „Metallarbeiter-Zeitung“ vom Jahre 1905 ausführlich berichtet wurde und worüber auch eine vom Kollegen Spiegel herausgegebene Broschüre unterrichtet, keine wesentlich neuen Momente zutage.

Die Kollegen Sandler und Spiegel als Zeugen schilderten den Verlauf der beiden Bewegungen. Von den bezüglich Hammesfahr gefaßten Beschlüssen seien die Metallarbeiter zurückgetreten, weil die Messerschleifer die Forderung erhoben haben, daß Hammesfahr eine Sorte von Messern (ordinar-blau), die in Solingen und auswärts schon lange fabriziert wurden, in der Fabrik nicht herstellen dürfe. Mit diesem Verlangen seien die Messerschleifer erst im Laufe der Bewegung herorgetreten. Diesen Standpunkt hätten die Metallarbeiter aber nicht vertreten können. Sie hätten deshalb ihren Tarif für die übrigen Branchen, die für diese günstig war, mit Hammesfahr abgeschlossen. Die Zeugen Langenberg und Witte (Führer der Lokalisten) enttäuschten mit ihren Aussagen wohl allgemein, sie wußten nichts Wesentliches zu bekunden. Im Laufe der Verhandlung wurde nun auch noch behauptet, daß der Tarif, der den Schlägereibesitzern vorgelegt wurde, viel höhere Sätze enthielt, als sie mit Hammesfahr vereinbart worden waren. Von den Fabrikanten Engels und Rauh wurde jedoch bezeugt, daß sie darüber keine Angaben machen könnten, da ein

Vergleich der Preise nicht möglich sei, indem jede Fabrik besondere Einrichtungen habe. Es wurde auch festgestellt, daß nicht ein allgemeiner Schlägerstreik stattgefunden hat, sondern daß nur bei Rauh, nachdem die Forderungen der Schläger nicht bewilligt worden waren, die Kündigung eingeleitet wurde, worauf die Absperrung der Schlägereiarbeiter erfolgte.

Herr Rechtsanwalt Heine mann (Berlin), der Vertreter der Kläger, bemerkte in seinem Plädoyer, daß er auf lange Erörterungen verzichten könne, da die Beweisaufnahme ein negatives Resultat ergeben habe. Er beantragte deshalb die Bestrafung Ern, wobei es den Klägern nicht auf eine hohe Strafe ankomme. Herr Dr. Esch (Eberfeld), der Verteidiger Ern, gestand sich darin, nicht so sehr eigene Gedanken zu entwickeln, als die Broschüre inhaltlich zu wiederholen, die die Solinger Lokalistenführung über die Bewegung im Jahre 1905 als Antwort auf die Spiegelsche Herausgabe haben. Doch gab Dr. Esch bezüglich der Schlägereiarbeiterbewegung zu, daß der Wahrheitsbeweis dafür, die Metallarbeiter hätten diese Bewegung zu dem Zwecke inszeniert, um den Messerschleiferverein zu schädigen, nicht gelungen sei. Das hinderte ihn aber nicht, im gleichen Atem doch zu „beweisen“, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband schuldig sei. Der Beklagte mußte auch deshalb straflos bleiben, weil ihm das Bewußtsein der Strafbarkeit der Artikel gefehlt habe.

Das Urteil, das darauf verkündet wurde, sprach Ern von der Verleumdung des Vorstandes frei, denn es sei erwiesen worden, daß die Metallarbeiter bei der Bewegung bei Hammesfahr in Verhandlungen über ihren Tarif eingetreten seien. Da nach dem Statut der Vorstand über alles unterrichtet werden müsse, habe er um alle einzelnen Vorgänge in Solingen gewußt. Im Zusammenhang mit der Bewegung bei Hammesfahr sei auch die Schlägerbewegung gestanden. Durch den beabsichtigten Schlägerstreik wäre den Messerschleifern Schaden zugefügt worden, da es ihnen dann an der nötigen schwarzen Ware zum Schleifen gefehlt hätte. Auch die gewählten scharfen Ausdrücke seien straflos zu belassen, da Ern auftragsgemäß die Interessen der Mitglieder seines Verbandes wahrzunehmen habe und in Arbeiterkreisen ein solcher Ton nichts Ungewöhnliches sei. Auch habe dem Beklagten das Bewußtsein der Strafbarkeit gefehlt. In bezug auf Scherm aber müsse eine Verurteilung erfolgen, da nicht erwiesen sei, daß dieser in alles eingeweiht gewesen sei. Die Strafe wurde auf 30 Mk. normiert.

Wenn das Urteil schriftlich vorliegt, werden wir wohl noch einiges darüber zu sagen haben. Denn ein größerer Widerspruch zwischen der Beweishebung und dem Urteil ist nicht denkbar. Abgesehen von der Würdigung der Beweiserhebung durch das Gericht, hat es auch eine Auffassung über die Einteilung und Führung von Lohnbewegungen ausgesprochen, die wohl einzig dastehen dürfte. Wenn dessen Anschauung, daß einzelne Kategorien von Arbeitern nicht Forderungen stellen, nicht selbständig handeln dürfen, weil dadurch andere Arbeiter geschädigt werden könnten, Geltung erlangen sollte, dann könnten wir zu schönen Zuständen kommen. Dann dürften die Ziegelearbeiter nicht streiken, weil dadurch ein Mangel an Backsteinen eintreten könnte und vielleicht die Maurer aussetzen müßten. Die Former

So du mir, so ich dir.

Erzählung von Friedr. Verstäker.

(2. Fortsetzung.)

Das aber half ihm nichts — der Abend kam, an dem er sonst regelmäßig zur bestimmten Zeit zum Nachessen gerufen wurde. Heute erschien niemand; selbst das Mädchen, das sein Zimmer zu besorgen hatte, kam nicht herauf. — Wo waren sie hingegangen? — Unten im Hause schien alles seinen regelmäßigen Gang zu haben; kein lautes Wort wurde gehört. Der Klang der Schritte drang deutlich zu ihm herauf, wie die Gesellen zu ihrer gewöhnlichen Zeit ihre Arbeitstische verließen. — Vorwärtig schaute er jetzt aus dem Fenster, aber keiner der Leute sah zu ihm herauf. Unten gab der eine der Gesellen dem Lehrlingen eine Ohrfeige, weil er so lange auf einem Besorgungsweg ausgeblieben war, dann gingen die Leute ruhig ihrer Wege — sie konnten keine Ahnung von dem haben, was heute in dem Hause ihres Meisters — oder wenigstens in dessen Familie — vorgegangen war.

Es dunkelte schon, ehe sich Salomo getraute, sein Zimmer zu verlassen, denn sein böses Gewissen ließ ihn fürchten, irgend einem Familienmitglied, selbst dem Dienstmädchen zu begegnen. Vorfristig verließ er deshalb das Haus, heute abend in einer Restauration sein Souper zu verzehren und kehrte erst nach elf Uhr zurück. Insofern aber hatte er seine Zeit vortrefflich dabei benutzt, daß er einen Kontrakt über eine vorläufige neue Wohnung in der Nähe des Dante u. Wentkerischen Geschäftes abgeschlossen. Er traf den Eigentümer eines dort gelegenen Hauses beim Billard, und erfuhr hier zu seiner Freude, daß derselbe ein kleines Logis für einen einzelnen soliden Herrn gerade frei und leer stehen habe. Salomo Schönbein betrachtete das als einen Wink des Himmels, zahlte einen halben Draufgeld und meldete sich bei seinem neuen Wirte auf morgigen früh an.

Der Morgen kam. Salomo hatte in seiner gestrigen Aufregung am Abend vorher mehr wie gewöhnlich getrunken und deshalb auch heute länger als gewöhnlich geschlafen. Sein Erwachen war ebenfalls höchst unangenehmer Art. Heute, mit kaltem Blut, wollte es ihm doch beinahe vorkommen, als ob er gegen die Leute, die ihn so herzlich aufgenommen, nicht ganz redlich gehandelt — als ob Fanny wohl Ursache habe, sich über ihn zu beklagen. Allerdings hatte er früher selber geglaubt, daß er sie liebe, das Gefühl aber, das jedenfalls nur Achtung gewesen, mißverstanden, und heute er jetzt, da er das noch zur rechten Zeit entdeckt, sein Leben, seine ganze bürgerliche Existenz einem solchen Wahne opfern?

Nein — das ging unmöglich an. Dachte er gefehlt, so war es abgehoben; er wollte dem Meister Ehrlich keine weiteren Worte mehr machen. Das aber lag über ihm wie ein Stein, und

er, Salomo Schönbein, ging einem neuen glänzenden Leben entgegen.

Mit diesen Gedanken war er aufgewacht, hatte sich gewaschen und angezogen, und befand sich, ohne Kasse, eigentlich noch immer etwas unbehaglich. Aber er mochte nicht danach ängeln und wollte ihn lieber heute morgen auswärts trinken. Aberdies mußte er jetzt zu Hause u. Wentker in das Geschäft, sich dort noch für heute morgen, seines Unzuges wegen, zu entschuldigen — dann hatte er nur noch die allerdings fatale Unterredung mit seinem Wirt und gewissen Schmeigevater in spe in Aussicht, und mit der war auch das letzte Unangenehme überstanden. Fanny würde sich schon nicht dabei sehen lassen, und er hoffte ihr gar nicht mehr zu begegnen. Aberdies konnte ihm ja auch der alte Ehrlich gar nichts anhaben. Wollte er ihn vorwürfe machen? — dazu hatte er kein Recht und er brauchte sich das nicht gefallen zu lassen, und wurde er — Salomo schrat zusammen, denn an seiner Tür klopfte letzte ein Finger.

Unwillkürlich fast und ehe er wußte, was er tat, mehr nach alter Gewohnheit, rief er „herein“, und eine Hand drückte draußen die Klinke nieder. — Aber die Tür war noch verschlossen und Salomo konnte jetzt nicht anders als öffnen — jedenfalls war es die Rieche, die ihm den Kaffee brachte.

Er schob den Nachriegel zurück und klinkte die Tür auf, fuhr aber unwillkürlich mit einem leisen Ausruf des Erstaunens zurück, als Fanny, die verrätene Fanny selber, fertig zum Ausgehen angezogen, vor ihm stand.

„Fanny!“ rief er fast unwillkürlich aus, während das junge Mädchen, ihr Auge fest auf ihn geheftet, das Zimmer betrat, und die Tür hinter sich wieder in das Schloß drückte.

„Herr Schönbein“, sagte sie dabei ernst, nur mit einer absehbenden Bewegung, als ihr der verlorene Ungetreue einen Stuhl anbieten wollte, „ich finde Ihre Enttäuschung gerechtfertigt, mich, nach dem, was gestern vorgefallen, heute auf Ihrem Zimmer zu sehen.“

„Beste Fanny!“

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht,“ sagte das Mädchen kalt, und nennen Sie mich nicht mehr mit einem Namen, zu dem ich kein Recht mehr habe. Ich bin von jetzt an für Sie nur noch die Tochter des Schneidermeisters Ehrlich — eine Fremde. Doch zur Sache — Sie werden mir wohl glauben, daß mir dieser Schritt schwer genug geworden ist, und es hat einen langen Kampf gekostet, bis ich mich dazu entschlossen habe. Aber es mußte sein, denn mein ganzes künftiges Lebensglück stand dabei auf dem Spiel, und wenn Sie das auch kalt lassen würde, war ich es mit selber schuldig.“

„Aber beste Fan — bestes Fräulein Ehrlich —“
„Ich will Sie nicht länger über die Abhandlung meines Be-

lages in Zweifel lassen.“ fuhr das Mädchen ernst fort. „Ihnen aber auch zugleich bekennen, daß ich weiß, weshalb Sie mich verstoßen. Daß es auf eine solche Weise geschehen, mögen Sie vor sich und Gott verantworten, mir sollen Sie darüber keine Rechenschaft schuldig sein. Aber der Welt gegenüber hatten Sie kein Recht, meinen guten Namen dem Spott und Hohn preiszugeben, und der Welt gegenüber müssen Sie mit Genugtuung geben.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort,“ stammelte Salomo, im höchsten Grade über die Worte, über das ganze Benehmen des Mädchens bestürzt, „daß mir der gestrige Vorfall selber unerhört leb und schmerzhaft ist, und ich gern alles tun werde, was in meinen Kräften steht.“

„Ich nehme Sie beim Wort,“ sagte das schöne Mädchen ernst. „So hören Sie denn, was ich von Ihnen verlange. Es ist ein Bitt, daß unsere gestrige Kirchenszene niemand bis jetzt bekannt ist als dem Geistlichen, dem mein Vater bis jetzt bewogen hat zu schweigen, und meinen beiden Freundinnen. Die letzteren haben, wie ich versichert zu sein glaube, bis jetzt noch nicht darüber gesprochen, aber daß sie auf die Länge der Zeit nicht inständig sein werden, das Geheimnis zu bewahren, davon sind Sie wohl, mein Herr, so fest überzeugt wie ich selber. Würde jene Szene aber hier in Rhein bekannt, so wäre mein Name damit an den Pranger geschlagen. Ich wäre das Stichblatt für alle erbärmlichen Wigbolde des ganzen Ortes, und was hat ein armes Mädchen weiter, als ihren guten Namen?“

„Aber was, um Gotteswillen, kann ich tun? — Mein Herz —“

„Schweigen Sie von Ihrem Herzen,“ sagte die Jungfrau kalt, „das hat hierbei nichts mehr zu tun. Mein Herz haben Sie zertreten und damit sind wir fertig. Für mich gibt es auch nur ein einziges Mittel, dem Hohn der Welt zu begegnen — wenn das auch ein verzweifelter ist, und ich sehe keinen Grund dafür, es Ihnen zu nennen. — Unser Altgefäll — ein braver wacker Mensch — liebt mich schon seit längerer Zeit — ich habe keine Liebe nicht erwidert, weil ich — schwach genug war, den Schwüren eines anderen zu glauben. Das hat sich jetzt geändert und heute abend noch werde ich sein Weib. Mein Vater ist heute morgen schon mit Tagesanbruch nach meinem Geburtsort gefahren, die nötigen Aufgebote nach Geld auszusprechen und mein künftiger Mann übernimmt das Geschäft, von dem sich mein Vater zurückziehen — ihm weitestens die Leitung überlassen wird. Darüber aber muß ich durch Sie selbst auch vor der Welt gerechtfertigt werden, damit böse Jünglinge ferner nicht inständig sind, mir die Schmach des gestrigen Tages vorzuwerfen. Mit einem Wort, Sie müssen mir Genugtuung für das Geübte geben.“

(Schluß folgt.)

Nicht mehr streiken, weil es an Gutz zur Weiterverarbeitung fehlte usw.

Gegen dieses Urteil, das uns in seiner Gesamtheit überhaupt nur aus dem lokalen Milieu erklärlich erscheint, wird Berufung eingelegt werden.

Der „Landbote“ verpflichtet seinen Lesern, auf diesen interessanten Prozeß gelegentlich noch näher eingehen zu wollen. Dagegen läßt sich absolut nichts einwenden, wenn er es fertig bringen würde, sich nicht allzu weit von der Wahrheit zu entfernen. Wir glauben übrigens aus dem von uns angezogenen „Landboten“-Artikel entnehmen zu können, daß dieses Blatt den Streikbruch usw. in Zukunft als Arbeiterverrat brandmarken wird; da werden die „J.-D.“ noch was erleben können! Ganz besonders der Freisinnige Grälenz!

Aus Nah und Fern.

Vorsicht bei Aufnahme durch Schwindelkassenagenten! Trotz aller Erfahrungen mit dem Schwindelkassenwesen und trotz wiederholter Warnungen, die Finger davon zu lassen, fallen doch immer noch manche Arbeiter auf die Anpreisungen gewisser „Hilfskassen“-Agenten herein und werden dadurch recht erheblich geschädigt. Sie bedenken nicht, daß es den Agenten darum zu tun ist, sich die Aufnahmegebühren zu verschaffen. Dem Opfer wird in solchen Fällen ein Formular vorgelegt, worauf eine ganze Anzahl Fragen vorgelesen, die gewissenhaft beantwortet werden sollen. Wahrheitswidrige Beantwortung soll den Verlust der Mitgliedschaft zur Folge haben. Unter anderem wird gefragt, wann und an welcher Krankheit der Aufzunehmende früher schon einmal gelitten. Der Agent füllt das Formular gefälligkeitshalber gewöhnlich selbst aus. Bei der Frage nach früher überstandenen Krankheiten macht der Aufzunehmende wahrheitsgetreue Angaben. Er gibt z. B. an, daß er vor einem Jahre einmal lungenkrank gewesen. Nun meint der Agent, „so genau kommt es nicht darauf an“, und schreibt in die betreffende Rubrik: „war immer gesund“. Der Arbeiter kennt die Tragweite seiner Handlungsweise keineswegs, wenn er nun das so ausgefüllte Formular unterschreibt und absendet, was fast immer

geschieht. Der Agent weiß sehr wohl, was darauf für den Arbeiter folgt, sagt aber nichts, um die Aufnahmegebühren einstreichen zu können. Der Arbeiter zahlt nun monats- oder gar jahrelang seine nicht geringen Beiträge und hofft, im Krankheitsfalle die zugesicherte Unterstützung zu erhalten. Er erkrankt nun an seinen Atmungsorganen und stellt bei der Hilfskasse den Antrag, ihm die zugesicherte Unterstützung zu gewähren, ist aber nicht wenig erstaunt, wenn er nach einigen Tagen folgenden Bescheid erhält: „Mit dem uns eingelassenen Krankenschein konstatiert der Sie behandelnde Arzt, daß Sie im Frühjahr 1906 zehn Wochen lang in einer Lungenheilanstalt untergebracht waren, was Sie uns aber bei Ihrer Antragstellung verschwiegen haben. — Es ist dies ein Verstoß gegen § 8a des Statuts, weshalb wir Sie unter gleichzeitiger Anfechtung unserer Aufnahmeerklärung als Mitglied aus unserer Kasse ausschließen.“ — Der § 8 des Statuts in Rede stehender Kasse bestimmt, daß Mitglieder, welche eine frühere Krankheit bei der Aufnahme verschwiegen haben, alle Ansprüche verlieren und aus derselben ausgeschlossen werden. Müßliche Vereinbarungen haben für die Kasse keine bindende Wirkung. Diese Bestimmung des Statuts wird vorkommendenfalls und sehr häufig ohne Gnade angewendet, mitunter auch in schikander Weise. So ist es vorgekommen, daß dem Mitgliede einer derartigen Kasse die Leistungen verweigert wurden, weil es vor zwei Jahren einmal die Krätze gehabt habe! Abgesehen von letzterem Falle, wo die Gerichte, falls sie angerufen werden, zugunsten des Mitgliedes entscheiden würden, wäre es in oben bezeichnetem Falle sicher, daß das Mitglied mit seinen Ansprüchen an die Kasse kostenpflichtig abgewiesen würde. Es wäre wohl auch kaum durchzuführen, den Agenten, welcher die wahrheitswidrige Eintragung gemacht, wegen Betruges zur Bestrafung zu bringen, weil der Arbeiter ja das Formular selbst unterschrieben, und somit für den Inhalt desselben verantwortlich ist. Es könnte sogar vorkommen, daß die Kasse den Eintrag umdreht und den Arbeiter wegen versuchten Betruges auf die Anklagebank zu bringen versucht, was jedenfalls nicht angenehm sein dürfte. Man prüfe daher bei derartigen Umständen genau, was man unterschrieben hat, und stelle Wahrheitswidriges richtig, um vor Schaden bewahrt zu bleiben.

Unfall im Theater. Im Empire-Theater in der Londoner Vorstadt Croydon fiel am Mittwoch bei einer Matinee eine Frau namens Mrs. Strider von der Galerie in das Parterre. Sie erlitt schreckliche Verletzungen am Kopf und mußte in das Hospital geschafft werden. Zwei Damen, auf die sie fiel, wurden ebenfalls erheblich verletzt. Es heißt, daß die Verunglückte über das Geländer gestossen wurde. Der Vorfall verursachte furchtbare Erregung im ganzen Hause.

Wichtiggetren. Man schreibt aus London: In Afracombe spielte sich am Sonnabend eine merkwürdige Szene ab. Die Mannschaft des Rettungsbootes von Afracombe befand sich auf dem Kirchhof, um der Beerdigung der Frau eines Kameraden beizuwohnen, als von der See Notschiffe gehrt wurden. Im Sturmschritt eilten die braven Leute nach der Bootstation, gefolgt von ihren Frauen und Töchtern, die ihnen ihre Seemannsleidung nachtrugen. Auf einem Schiff aus Cardiff war eine Kesselexplosion erfolgt, und es trieb den Felsen zu. Der Mannschaft des Rettungsbootes gelang es, das Schiff vor dem Stranden zu bewahren, bis ein Schlepper zur Stelle war.

Notwehr gegen Volksbedrücker. In dem italienischen Städtchen Troja der Provinz Foggia, dessen Einwohnerschaft mit dem Bischof verfallen ist, wie sich eine offiziöse Meldung jart ausdrückt, stürmten gegen tausend Personen die Kathedrale und jagten den Klerus während der Ausübung der amtlichen Funktionen davon. Darauf wurde der Bischofsstuhl in der Kirche zertrümmert. Nachdem mit Steinwürfen alle Fenster des bischöflichen Palais eingemorsen und das Wappen des Bischofs heruntergerissen worden, schickte sich das Volk an, in das Palais einzudringen, wurde jedoch durch eine Justizabteilung davon abgehalten, die zum Schutze des Klerus eingetroffen war.

Seemannsleib. In St. Briene traf die Meldung ein, daß die Matrosen des Fischerbootes „Ideal“ an der isländischen Küste von einer Sturzweite erfahrt wurden und ertranken.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: L. H. Sch warz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Grosser Schuhwaren-Ausverkauf

zur Regulierung des Nachlasses

von

Hugo Haendler

Lübeck, Breitestraße 95

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen von

15-50%

Die bedeutenden Warenbestände im Werte von

über 200000 Mk.

sollen in kürzester Zeit abgestoßen werden.

Notwendige Komplettierungen durch frische moderne Waren werden vorbehalten.

Der Nachlasspfleger.

Zahn-Atelier Karl Seeler

Breitestr. 85 87 I (Ecke Huxstr.)

Metropol-Theater

Lübeck, Ecke Breite- u. Huxstraße.

Vornehmstes und schönstes Etablissement

lebender, sprechender

und

singend. Photographien

Neueste Aktualität:

Neu! Neu!

* Kaisertage * in Venedig.

27.-30. März 1908.

Wunderbare Aufnahme der interessantesten Festerlichkeiten zu Ehren des Deutschen Kaisers. — Herrliches Panorama des festlich geschmückten Venedig. — Klare Porträts der kaiserlichen Familie. — Die Kaiserkrone „Hohenzollern“, Kreuzer „Samburg“, Gondel-Fest in den Kanälen usw. usw.

Drama in der Nacht.

Große Tragödie.

Donische Kosaken.

Jeder Kosak ein Hirtensänger. Großartiges Brauourstück.

Die gekündigte Köchin.

Zum Wälzer.

Gefangene Einbrecher.

Gum. Verfolg.-Bild.

Das Glück des Buckligen.

Sochtomisch.

und das große Programm

sowie täglich Konzert.

F. Meyer, Schuhwaren-Verkaufshaus

Huxterdamm 2

empfehl solides, aus bestem Material hergestelltes Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug in jeder Preislage.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Rote Rabattmarken.

Dilettanten-Club „Freiheit“ von 1906

Gr. theatralischer Abend

am Sonntag, den 12. April 1908 (Palmsonntag)

im Lokale des Herrn Luck, „Friedrichshof“,

Schwartauer Allee.

Zur Aufführung gelangen:

1. Der Streikführer in 4 Akten.

2. Die Schoolinspektion in 1 Akt.

Saufhebung 6 Uhr. — Anfang 6 1/2 Uhr.

Eintrittspreise 3 Personen 25 Pfg., Programm frei.

Kinderkarten zu der Kassé 10 Pfg.

Das Komitee.

Wiedereröffnung

des gänzlich neurenovierten

„Tiergartens“

Sonntag, den 12. ds. Mts. (Palmsonntag).

Erstes großes Konzert

ausgeführt von Jacobs Konzert-Orchester.

Eintritt 10 Pfg. Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Anfang 4 Uhr.

NB. Durch Anschaffung verschiedener neuer Tiere bietet den werten Gästen, vor allen Dingen der Jugend, interessante Unterhaltung.

Wilh. Grammerstorff.